

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 M. 70 Pf.,  
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-  
spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,  
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühne 15, Neuanmietung 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Börengrund, Neu- und Althain und Langwaisendorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Kaiser Franz Josef †.

Zimmermann, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes. — Einberufung des Reichstags zum 25. November. — Entwurf des Gesetzes betr. den Vaterländischen Hilfsdienst. — Craiova besetzt. — 3 322 000 To. bisheriger Kriegsverlust an feindlichem Schiffssraum. — Das große englische Hospitalschiff „Britannic“ gesunken. — Wegführung der Gesandten aus Athen?

### Der heeresbericht vom 22. November.

WTB. Großes Hauptquartier, 22. November, vor-  
mittags.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nebiges Weiter hinderte größtenteils die Gefechts-  
tätigkeit.

Südlich des La Bassée-Kanals drangen Patrouillen  
des Anhaltischen Infanterie-Regiments Nr. 93 und des  
Magdeburgischen Pionier-Bataillons Nr. 4 in die engli-  
schen Gräben ein und brachten nach Zerstörung der Ver-  
teidigungs-Anlagen über 20 Gefangene und 1 Maschi-  
nenpistole zurück.

Auch im Sommegebiet blieb das Artilleriefeuer tags-  
über gering und verstärkte sich abends nur auf beiden  
Ancre-Ufern und am St. Pierre-Baast-Walde. Ein  
Angriff der Engländer nordwestlich von Serre brach in  
unserem Abwehrfeuer zusammen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Riga holten Stoßtrupps deutschen  
Landsturms aus der russischen Stellung ohne eigene Ver-  
luste 33 Gefangene und 2 Maschinengewehre.

Den Widerstand des geschlagenen Gegners durch Va-  
jonitangriff und Attaken schnell brechend, drangen vor-  
mittags von Norden her west- und ostpreußische In-  
fanterie, von Westen her Eskadronen Ihrer Majestät  
Königlich-Russischer Regiments Königin als erste deutsche Truppen  
in Craiova ein.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der Dobruja nahe der Küste Vorfeldgefechte.

An der Donau stellenweise Artilleriefeuer.

Am übrigen vom Meer bis zum Karpathenknie bei

Kronstadt (Brasso) keine größeren Gefechts-handlungen.

Nördlich von Campolung wiederholten sich die ver-  
geblichen rumänischen Angriffe gegen die deutsche und

österreichisch-ungarische Front.

An der Noten-Turm-Pohstraße und in den Seiten-  
tälern des Alt wurde gestern Boden gewonnen.

Mazedonische Front. Zwischen Ohrida- und  
Prespa-See sowie in der Ebene von Monastir kamen  
Vortruppen der Entente in das Bereich der deutsch-bul-  
garischen Stellungen.

Ostlich von Paraloga gewannen unsere Gardejäger  
eine Höhe zurück und hielten sie gegen mehrere starke  
Angriffe.

Der erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

### Von den Fronten.

#### Westen.

##### Das Ergebnis der Luftkämpfe im Westen.

D. K. Die Ergebnisse der Luftkämpfe an  
der Westfront im Oktober 1916 stellen sich auf  
Grund der amtlichen deutschen Listen folgendermaßen dar: Die englischen und französischen  
Flieger verloren im ganzen 102 Flugzeuge. Da-  
von fielen 58 in unsere Hand, und zwar 37 eng-  
lische und 21 französische; 42 wurden jenseits  
der feindlichen Linien einwandfrei abgeschossen,  
2 jenseits der Linien zur Notlandung gezwungen.

Die deutschen Verluste betrugen im gleichen  
Zeitraum 14 Flugzeuge vor und hinter der feind-  
lichen Front.

### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 21. November.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

##### Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Carl.

Die beiderseits des Schyl kämpfenden verbündeten  
Streitkräfte trieben den Feind weiter zurück. Sie  
nähern sich Craiova. Ostlich des Olt-(Alt-)Flusses fah-  
ren wir auf den Höhen südlich von Scavani Fuß. Nörd-  
lich von Campolung setzte der Feind seine Angriffe fort.  
Seine Anstrengungen waren abermals vergebens. Bei  
der Armee des Generals von Koewitz vollführten im  
Ludoma-Gebiet deutsche Jäger eine erfolgreiche  
Streifung.

##### Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Geringe Gefechts-tätigkeit.

##### Italienischer Kriegsschauplatz.

Ein tiefgegliedertes Gegenangriff auf einen von un-  
seren Truppen unlängst eroberten Graben südlich von  
Viglia wurde abgewiesen.

##### Südostlicher Kriegsschauplatz.

Bei den I. und II. Truppen nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.  
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

#### Ost.

##### Auszeichnung des Generalobersten v. Woyrsch.

Großes Hauptquartier, 21. November. (Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser hat den General-  
obersten v. Woyrsch durch eine A. K.-O. zum  
Chef des 4. schlesischen Infanterie-Regiments  
Nr. 51 ernannt.

#### Süden.

##### Die Lage bei Görz.

Im Zusammenhang mit dem Besuch des  
französischen Kriegsministers in Rom verdient  
ein Artikel des „Matin“ Hervorhebung, daß die  
Fortschritte, die man sich nach der Besitzergre-  
ifung von Görz durch Cadornas Truppen ver-  
sprach, ziemlich lange auf sich warten lassen. Die  
Lage der italienischen Truppen in jenem Ab-  
schnitt erwies nicht den Eindruck der Sicherheit,  
weil sie der steten Flankenbedrohung durch die  
stark ausgebauten, mit mächtiger Artillerie ver-  
sehenen österreichischen Festungswerke San  
Gabriele und San Daniele ausgesetzt seien. Je-  
der Vorstoß der italienischen Truppen östlich von  
Görz im Wippachtale scheine erfolglos, so lange  
der Feind die genannten Stellungen zu behaupten  
vermag.

##### Wieder ein Zylinderhut.

Der „Zürcher Tagesanzeiger“ meldet, laut  
„Fokalanzeiger“, aus Rom: Das „Militär-  
Amtsblatt“ verzeichnet die Absetzung des Ge-  
nerals Druetti, der eine Armee an der Karniner  
Front befehlte.

#### Südosten.

##### Abendbericht des Hauptquartiers vom Dienstag.

WTB. Berlin, 21. November, abends. (Amtlich.)  
Craiova ist genommen.

Was wir erwarten durften, hat sich mit Planmäßig-  
keit erfüllt: Craiova, das politische, wirtschaftliche, ver-  
kehrstechnische und militärische Zentrum der Walachei,  
ist in die Hand der Armee Falkenhayn gefallen. Das  
erfreulich schnelle Tempo des deutsch-österreichisch-ungarischen  
Vormarsches nach Überwindung der Gebirgs-  
pässe beweist einmal die ungeschwächte Stärke unse-  
rer und unserer Verbündeten Truppen und es lädt  
Schlüsse zu auf die im rumänischen Heere um sich  
greifende Kapflösigkeit. Bedenfalls dürfen wir wohl  
ohne Überhebung sagen, daß der Feldzug gegen Rumä-  
nien, der vor noch nicht einem Vierteljahr begann, sei-  
nen Höhepunkt überschritten hat, und daß die Verges-  
tungsstunde für Bratianu und seine Helfershelfer be-  
vorsteht.

##### Die Kämpfe in Siebenbürgen.

III. Nach Meldungen aus dem Kriegspresse-  
amt halten die Russen in Siebenbürgen noch  
ungefähr 80 Kilometerkilometer besetzt. Um dieses  
Gebiet wogt besonders bei dem Tölgespäck ein  
großer Gebirgstampf. Als die Russen im nörd-  
lichen Siebenbürgen die Rumänen ablösten, muß-  
ten unsere Linien bei Putna ungefähr zwei Kilo-  
meter zurückgenommen werden. Insgeheim  
wurden deutsche Verstärkungen herangezogen.  
Sofort nach Beendigung des Aufmarsches er-  
griffen die deutschen und österreichisch-ungari-  
schen Truppen die Offensive, deren Ziel Gher-  
ghiolghes im kleinen Bistritztal war. Die Of-  
fensive zwang die Russen, ihre Front nordwärts  
zu richten. Unsere Husarenpatrouillen schritten  
im Putnatale vorwärts und erreichten Gher-  
ghiolghes. Dieser Ort war von den Russen besetzt,  
die ihn hielten, bis er gänzlich zerstossen war.  
Die Russen marschierten dann im Bistritztale in  
der Richtung auf Piatra zurück. Die Unrigen  
stehen jetzt auf dem 1340 Meter hohen Palatinia,  
den sie durch Sturm eroberten. Unser rechter  
Flügel dringt zusammen mit den österreichisch-  
ungarischen Truppen nach dem Bekas vor. Auch  
am linken Flügel nördlich des Tölgespäckes be-  
findet sich der Feind im Rückzuge.

##### Der Einzug der Ententetruppen in Monastir.

Über diesen Einzug berichtet „Reuters“  
Sonderberichterstatter im mazedonischen Haupt-  
quartier:

Kurz nach 9 Uhr rückte die französischen Ka-  
vallerie in die Stadt ein, während die bulgarische  
Nachhut die Stadt am anderen Ende verließ und  
eine bulgarische Batterie, die den Rückzug deckte,  
die Außenviertel beschoß. Gleich nach den fran-  
zösischen Kavallerieabteilungen folgten die Russen  
und diesen die Italiener. Die Stadt war fast  
unbeschädigt. Die Bevölkerung hatte unter  
Mangel an Lebensmitteln gelitten, war aber

sonst von den Bulgaren freundlich behandelt worden. Sie begrüßte die Truppen der Verbündeten mit Begeisterung und brachte ihnen Blumen. Kurz nach Mittag rückte französische Infanterie unter Klingendom Spiel in die Stadt ein.

### Zum Einmarsch in Rumänien.

WB. Bern, 22. November. Der Sonderberichterstatter vom „Secolo“ in Bukarest meldet: General Grădescu habe im „Averul“ einen Aufsatz erregenden Artikel veröffentlicht, in dem er sagt, daß die Deutschen, die sich überall in Feindesland befänden und weder militärisch noch wirtschaftlich ernstlich bedroht seien, mit allen verfügbaren Reserven einen furchtbaren Überraschung gegen Rumänien ausführen werden. Die Rumänen müßten sich auf schlimmere Tage als in der Vergangenheit gefaßt machen. Die Offensive der Alliierten zur Entlastung Rumäniens genüge nicht, um es vor den unmittelbar drohenden Gefahren zu retten.

### Bandenkrieg in Rumänien.

WB. Berlin, 22. November. Die „Nord“ Allg. Stg. schreibt über Maßregeln gegen das Verhalten der rumänischen Landbevölkerung. Die rumänische Landbevölkerung beteiligt sich, wie aus allen Meldungen deutscher Truppen hervorgeht, in hinterlistiger und völkerrechtswidriger Weise an den Kämpfen, die nun so rasch in ihr eigenes Gebiet hineingetragen wurden. Besonders einzelne Reiter und Fahrzeuge, aber auch ganze Fuhrkolonnen werden von der rumänischen Bevölkerung aus dem Hinterhalt angegriffen. Sehr häufig haben unsere tapferen Bagagemannschaften zu den Waffen greifen müssen, um sich gegen die überall auftauchenden Frankireurs zu verteidigen. — „Nouveliste de Lyon“ vom 16. November verkündet mit offensichtlicher Genugtuung aus Grund von Berichten von Augenzeugen, daß in Rumänien Greise, Frauen und Kinder an der Verteidigung des heimatlichen Bodens mitwirken. Nach den schlimmen Erfahrungen, die die deutschen Truppen bei ihrem Einmarsch in Belgien und Nordfrankreich mit der fanatischen, vor keinem Verbrechen zurückhaltenden Bevölkerung gemacht haben, werden sie sich nunmehr gegen diese völkerrechtswidrige Art der Kriegsführung besser zu schützen wissen. Die in Rumänien kämpfenden deutschen Truppen haben den Befehl erhalten, nicht nur jede Zivilperson, die sich am Kampfe beteiligt, sondern auch die Behörden selber zur Verantwortung zu ziehen, da bei der an und für sich friedliebenden Beziehung der rumänischen Bevölkerung anßer Zweifel steht, daß die Anführer der schändlichen, jedem Völkerrecht hohnsprechenden Bewegung der rumänischen Bevölkerung in den Behörden selbst zu suchen sind.

### Ein venizelistisches Bataillon buchstäblich vernichtet.

Athen, 21. November. Das erste Bataillon der revolutionären griechischen Truppen ist nach Meldungen antivenizelistischer Blätter bei Serres buchstäblich vernichtet worden. Es heißt, daß die vor den Bulgaren zurückweichenden griechischen Abteilungen aus Versagen in das Artilleriefeuer der französischen Truppen geraten sind.

### Stärkere italienische Tätigkeit?

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Stockholm: „Stockholm Tidningen“ meldet: Man glaubt in Paris zu wissen, daß Italien in absehbarer Zeit eine mehr aktivere Rolle an der mazedonischen Front spielen werde. Der Herzog von Aosta soll den Oberbefehl an jener Front übernehmen.

### Der Krieg zur See.

#### Die Verluste der feindlichen Handelsflotten.

WB. Berlin, 21. November. (Amtlich) Im Monat Oktober sind 148 feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 306 500 Brutto-Register-Tonnen von Unterseebooten und Torpedobooten der Mittelmächte ausgebombt, versenkt oder durch Minen verloren gegangen.

Erneut sind 72 neutrale Handelsfahrzeuge mit insgesamt 87 000 Brutto-Register-Tonnen wegen Beförderung von Baumware zum Feinde versenkt worden.

Seit Kriegsbeginn sind durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte 3 322 000 Tonnen feindlichen Handelsflottensaumes verloren gegangen; davon sind 2 500 000 Tonnen englisch.

#### Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

### Ein großes englisches Hospitalschiff zum Sinken gebracht.

WB. London, 22. November. Die Admiralität teilt mit, daß das britische Hospitalschiff „Britannic“ (47 500 Tonnen) am 21. November morgens im Kanal (Ägäisches Meer) durch eine Mine oder einen Torpedo zum Sinken gebracht worden ist. Es wurden 1106 Personen gerettet, von denen 28 verlegt sind. Man glaubt, daß 50 umgekommen sind.

#### Versenkung.

Es wurden versenkt: der griechische Dampfer „Mosalia“, 2188 Tonnen groß, eines der größten griechischen Handelsfahrzeuge, der italienische Dampfer „Sela“, der französische Dampfer „Marga“, der norwegische Dampfer „Fin“, der griechische Küstenfahrer „Spetsais“.

Reuter meldet, daß der Dampfer „Alice“, 922 Tonnen, aus Rouen, am 20. November von einem deutschen Unterseeboot mittels Bomben versenkt worden ist.

### Die Bewaffnung der englischen Handelsfahrzeuge.

WB. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ schreibt über die Bewaffnung von Handelsfahrzeugen, die jetzt in englischen Blättern viel besprochen wird: es seien nicht viele Schiffe so gebaut, daß sie auf Deck eine Kanone führen könnten, die groß genug sei, um gegen die modernen U-Boote wirksam zu sein. Es sei auch verlangt worden, daß nicht nur auf dem Achterdeck, sondern auch an anderen Stellen der Schiffe Geschütze aufgestellt würden. Die amerikanische Regierung hat zwar vor einiger Zeit mitgeteilt, daß bewaffnete Handelsfahrzeuge nicht der Zugang zu den amerikanischen Häfen verweigert werden würde, wenn sie nur zu Verteidigungszwecken ausgerüstet seien, aber eine Bewaffnung, wie die vorgeschlagenen, würde die amerikanische Regierung wahrscheinlich nicht als reine Verteidigungswaffe betrachten.

### Die Abfahrt der „Deutschland“ freigegeben.

Amsterdam, 21. November. Die Zeitungen melden aus New York, daß die Eigentümer der „Deutschland“ für die Freigabe des Schiffes 87 000 Dollars hinterlegt haben, nachdem auf Grund des schwedischen Prozesses ein Jurisdiktionsbescheid gegen das Schiff ergangen war. Die „Deutschland“ darf demnach jetzt jederzeit den Hafen von New London verlassen.

### Eine Feier für die „Deutschland“-Besatzung.

New London, 9. November. (Funkspruch vom Vertreter des WB.) Die Handelskammer gab zu Ehren Kapitän Königs ein Essen, dem ein Empfang im Verwaltungsgebäude voranging, bei dem zweitausend Bürger anwesend waren. Nach dem Essen wurde Kapitän König eine goldene Uhr überreicht, auf der das Wappen der Stadt eingraviert war. Die Offiziere der „Deutschland“ erhielten silberne Uhrketten und die Mannschaft Brillenfederhalter. Die ganze Versammlung erhob sich, als Kapitän König seine kurze Ansprache beendete, und brach in minutenlange Hochrufe aus. Der Saal war mit amerikanischen und deutschen Flaggen ausgeschmückt.

### Die Abfahrt der „Deutschland.“

WB. New London, 21. November. (Reutermeldung.) Die „Deutschland“ ist wieder abgefahrt.

Amsterdam, 22. November. (U.) Über die Ausfahrt der „Deutschland“ wird aus New York berichtet, daß das Untersee-Flachboot gestern mittag um 1 Uhr 18 Min. Rhode Island mit nördlichem Kurs passierte. Man glaubt nicht, daß das Boot untertauchen wird, ehe es Point Judith hinter sich hat.

### Die Verteilung des portugiesischen Schiffsraubs.

Englischen Blättermeldungen zufolge liegen von den 72 feindlichen Schiffen, die im Hafen von Lissabon beschlagnahmt wurden, jetzt noch neun auf verschiedenen Werften, wo an ihrer Ausbesserung gearbeitet wird. Alle übrigen Schiffe, einschließlich der aus den Kolonien herbeigeführten, sind bereits im Dienst gestellt. Die englische Firma Furness hat hier von 18 mit 50 507 Tonnen geholt gemietet. Die anderen Schiffe sind verschiedenen Reedereien zur Verfügung gestellt worden, ein Teil wird von der britischen Regierung selbst verwendet.

### Das deutsche Eigentum wird weiter verkauft.

Haag, 19. November. Der Verkauf von deutschem Eigentum wird in England fortgesetzt. 15 800 Stück Einspielersterling-Aktien der deutschen Musikalien-Vergnügungsgeellschaft Augener Bd. in London wurden am 13. November von der Firma Foster u. Cranfield angekauft. Ferner erwarb die englische Firma Fuller, Horsey u. Co. 4985 Stück Bechipsfundsterling-Aktien der Musikalienfirma G. Neder.

### Sieben neue U-Boote für Spanien.

Der Madrider „El País“-Berichterstatter meldet durch Funkspruch: Sieben Unterseeboote, die die spanische Regierung in den Vereinigten Staaten, in Cartagena und in Italien vor einigen Monaten bestellte, sind fertiggestellt und treffen demnächst in Cadiz ein. In Cartagena werden elfig neue Unterseeboote gebaut, und man rechnet damit, daß die spanische Flotte anfangs 1918 über dreißig Unterseeboote verfügen wird.

### Ein japanischer Überdreadnought.

Auf der japanischen Werft Kawasaki in Kobe lief der Überdreadnought „Ise“ vom Stapel. Er hat eine Wasserdrückung von 31 200 Tonnen, eine Geschwindigkeit von 23 Knoten und ist mit zwölf 30,5-Geschützen bestückt.

### Schwedens Haltung.

Aus Stockholm wird dem „E.-A.“ von einer Seite, die gute Beziehungen zu schwedischen amtlichen Stellen unterhält, geschrieben:

Alle Zeichen deuten darauf hin, daß Schweden nicht beabsichtigt, dem Druck der Entente nachzugeben, sondern an seiner unparteiischen Neutralität festhalten wird. Die nach England entsandten Unterhändler haben genaue und strikte Instruktionen erhalten, auf nichts einzugehen, was die Stellung Schwedens als eines freien und unabhängigen Staates einschränken könnte. Im übrigen haben die Delegierten keinen Auftrag, über politische Angelegenheiten zu verhandeln, sondern nur über wirtschaftliche.

Da im Deutschland Gerüchte verbreitet werden, daß Schweden unter dem Druck Englands die Durchführung von Kriegsmaterial gestatten würde, so kann verhindert werden, daß eine solche Erlaubnis nicht im Bereich der Möglichkeit liegt, und ein paar sehr entente-freundliche Blätter, „Dagens Nyheter“ und „Socialdemokraten“, haben versichert, daß weder die Linksliberalen noch die Sozialdemokraten einem hierauf bezüglichen Vorschlag vonseiten der Entente ihre Unterstützung geben würden. Die Einigkeit in Schweden in diesem Punkte ist ebenso groß wie bei dem Erlass des Verbotes im Januar 1915, und die Regierung hat in dieser Frage sämtliche Parteien hinter sich. Ferner besteht in Schweden eine starke Opposition gegen das sogenannte Schwarze-Listen-System. Auch ist man nicht schwedischerseits geneigt, den Warenaustausch mit Deutschland einzustellen. Deutschland gehörte schon in Friedenszeiten zu den besten Abnehmern Schwedens, und man hat keine Veranlassung, diese für beide Parteien vorteilhaften Beziehungen zu unterbrechen.

Schließlich ist zu bemerken, daß man in Schweden völlig vorbereitet ist, ein nach dem unerlässlichen Bedarf abgemessenes Verteilungssystem nicht nur in bezug auf Lebensmittel, sondern auch Hilfsmittel für die Landwirtschaft, Rohstoffe für die Industrie usw. einzuführen, und zwar nach den Prinzipien, die in mehreren von den kriegsführenden Ländern angewandt werden.

WB. Kopenhagen, 22. November. „Berlingske Tidende“ meldet aus Kristiania: Mit Erstaunen und Bedauern ist hier die Haltung von „Stockholms Dagblad“ zur deutsch-norwegischen Streitfrage aufgenommen worden. Einen ganzen Monat verteidigte die schwedische Presse ohne Unterschied der Partei die norwegische U-Bootsresolution. Plötzlich ändert man nun die Haltung gerade im kritischsten Zeitpunkt, den man in Deutschland gegen Norwegen bemühen wird.

### Schwarze Absagen der russenfreundlichen Polen.

Die Besprechungen der Polenstage in den russischen Parlamenten endeten mit einer offenen Absage der russenfreundlichen Polen an Russland. In der Reichsduma sprach der Abg. Gorissenowitsch zwar zunächst schärfere Worte gegen Deutschland, richtete dann aber annames aller Polen die heftigsten Angriffe gegen Russland. Er führte aus: polnische Politiker hätten unangesezt auf die drohende Gefahr hingewiesen, daß Russland die Initiative bei der Lösung der polnischen Frage entfalten werde. Die Regierung habe jedoch nichts getan, als geschwiegen. So konnten die Zentralmächte die Unabhängigkeit Russlands ausnutzen, konnten so den Eindruck erwecken, daß nur Deutschland an der polnischen Frage interessiert sei. Dieser Eindruck ist gewaltig selbst bei den im tiefsten Herzen russenfreundlichen Polen. Die russische Regierung müsse endlich das erlösende Wort sprechen, daß sie uns nicht verläßt. Im Reichsrat fand eine noch wesentlich erregtere Polendebatte statt, die sich auf Regierungsmaterial stützte. Hier trug zunächst das Reichsratsmitglied Schebelo in Vertretung des immer noch in Stockholm weilenden Grafen Melepolski eine längere Erklärung vor. „So lange Russland Polen besiegt“, sagte er, „erhielten wir Versprechungen über Verhandlungen, aber nichts weiter. Kaum hatten die Deutschen Polen besiegt, so entstanden mit märchenhafter Schnelligkeit polnische Schulen, eine polnische Universität und eine polnische Selbstverwaltung. Inzwischen hob Russland nicht einmal die für die Polen bestehenden Rechtseinschränkungen auf. Stets haben wir die russische Regierung auf die Gefahr hingewiesen, daß Polen völlig untergehen werde. Die Regierung war aber taub gegen unsere Mahnungen. Jetzt möge sie versuchen, den Fehler gut zu machen.“

Der frühere Justizminister Scheglowitoff antwortete darauf mit folgenden verleidenden Redensarten: „Die Polen dürfen uns nicht misstrauen, sie sind Slawen. Darum ist ihr alleiniger Vertreter der allrussische Kaiser, ihr König der allrussische Zar. Mit dem russischen Kaiserthron untrennbar verbunden ist die polnische Krone und das polnische Volk.“

Diesen Worten folgte eine große Erregung unter den polnischen Vertretern. Schebelo rief dem Minister zu: „Sollte ich dies früher gehört, so würde ich nie gesprochen haben. Ihre Worte sind eine Verhöhnung des polnischen Volkes. Wir erkennen an, daß Polen Russland nichts mehr zu erhoffen hat, da Russland die polnische Nationalität in dem russischen Meere auslösse will.“

### Deutsches Reich.

#### Zusammentritt des Reichstages.

WB. Berlin, 22. November. Der Reichstag wird durch Kaiserliche Verordnung vom 22. November berufen, am 25. November in Berlin zusammentreten.

Berlin, 23. November. Rückkehr des Kanzlers aus dem Großen Hauptquartier. Der Reichskanzler ist am Dienstag aus dem Großen Hauptquartier wieder nach Berlin zurückgekehrt.

— Die Großherzogin-Witwe Augusta Karolina von Mecklenburg-Strelitz, die im 95. Lebensjahr stirbt, ist der Landeszeitung für beide Mecklenburg zufolge ernstlich erkrankt. Sie ist eine Prinzessin aus dem einstigen hannoverschen Königshause.

— Botschafter Gerardts Rückkehr nach Berlin. Der „E.-A.“ erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß Herr Gerard, der Berliner Botschafter der Vereinigten Staaten, demnächst auf seinen Posten zurückkehren und sich in New York am 7. nächsten Monat einschiffen wird.

— Die Bekämpfung der Diphtherie. Bei der Diphtherie hängt — so wird aus dem Berliner Rathause geschrieben — der Erfolg ärztlicher Maßnahmen erheblich von ihrem schnellen und rechtzeitigen Einsetzen ab. Das gilt in erster Linie von der Anwendung des Heilserums. Es kann daher der Bevölkerung nicht warm genug ans Herz gelegt werden, in

allen Fällen von Halberkrankung, auch wenn sie zunächst leicht und unverdächtig erscheinen, sofort ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, und nicht erst damit zu warten, bis etwa bedrohliche Erscheinungen auftreten.

— **Herringsverkauf.** In dieser Woche werden durch die Kleinhändler Heringe an die Einwohner Berlins zur Verteilung gelangen, und zwar holländische Nordseeheringe und norwegische Fetttheringe. Holländische Nordseeheringe kosten das Stück 28 Pf., 2 Stück 55 Pf. Bei Fetttheringen schwanken die Preise. Auf die Karte dürfen für den ganzen Monat höchstens 2 holländische Heringe oder von Fetttheringen etwa  $\frac{1}{2}$  Kilogramm abgegeben werden.

— **61 000 leere Wohnungen in Groß-Berlin.** Die Gesamtzahl der leerstehenden Wohnungen beziffert sich auf 61 770 oder 5,5 Prozent sämtlicher vorhandenen Wohnungen. Der Hauptanteil der leerstehenden Wohnungen, 41 458, d. i. ungefähr zwei Drittel, entfällt auf die Kleinwohnungen. In mittleren Wohnungen mit drei und vier Zimmern stehen 18 470 leer und an großen Wohnungen 6842.

— **700 800 Mark Goldsammlung auf den deutschen Nennbahnen.** Der deutsche Nennsport hat in schöner Weise durch die von den Nennvereinen bei Goldzählungen auf Eintrittskarten gewährte Ernährung dazu beigetragen, unseren Goldschatz zu stärken, denn es konnten in den jetzt beendeten diesjährigen Kriegsrennen im ganzen 700 800 Mark der Reichsbank zugeführt werden. Der Hauptanteil entfällt auf Berlin, wo in Grunewald, Hoppegarten und Karlshorst zusammen 422 780 Mark und bei den Rennen der beiden Trabrennenzeiten in Mariendorf 25 310 M. einkamen. Von den Rennen im Reiche steht Magdeburg an erster Stelle, dort an 4 Rennen 87 340 M. gesammelt wurden. Es folgen Köln, Hannover, Frankfurt a. M., Leipzig und Wiesbaden.

— **Ein ungetreuer Hotelsekretär.** Mit 19 Tausend-Marksscheinen war der 23jährige Hotelsekretär Johann Amereller eines Hotels Unter den Linden durchgebrannt, doch hat er mit seinem Treubruch kein Glück gehabt, denn er ist schon am nächsten Tage mit fast dem ganzen unterschlagenen Gelde festgenommen worden. Da er etwas minderwertig ist, verurteilte ihn das Gericht zu 1 Jahr Gefängnis.

— **Im Bett verbrannt.** Beim Spielen mit Streichhölzern ist der zweijährige Pflegesohn einer Frau Krieg aus Weizensee tödlich verbrannt. Während die Frau Milch holte, verließ der Kleine sein Bettchen, stand in der Küche Streichhölzer, legte sich dann in das Bett der Pflegemutter und spielte mit ihnen. Als Frau K. zurückkehrte, lag der Kleine schrecklich verbrannt, an der Blutstelle. Das Bett hatte Feuer gefangen, und das unglückliche Kind hatte sich mit seinen letzten Kräften bis zur Tür geschleppt. Auf dem Wege zum Krankenhaus starb der Knabe.

— **Sudau. Geständnis eines dreifachen Mörders.** Wie die „Kreiszeitung“ in Luckau meldet, hat der des dreifachen Mordes an dem 68jährigen Eigentümer Hermann Golze, seiner ebenso alten Ehefrau und seiner etwa 33 Jahre alten Tochter in Kahnsdorf bei Luckau verdächtiger Schlosser Ernst Klug bei seiner Vernehmung im Luckauer Amtsgerichtsgefängnis eingestanden, die drei Personen getötet zu haben.

— **Guben. Versiegelung von Buttermaschinen.** Wegen nuzureicher Butterablieferung im Kreise Guben durch die Landwirte wurden verschiedenen Kreis-einwohnern auf Anordnung des Landrates die Buttermaschinen versiegelt.

— **Bielefeld. Verurteilung wegen Höchstpreisüberschreitung.** Die Strafkammer in Bielefeld verurteilte den Direktor Wilh. Vogt und den Prokurator Fritz Guegeler von der Vogt u. Wolff-A.-G., Fleischwarenfabrik in Gütersloh, wegen Überschreitung der Höchstpreise beim Ankauf von Schlachtwürsten zu 10 000 bzw. 8000 M. Geldstrafe. Ihr Einwand, daß sie nicht aus unrechtmäßigen Gründen, sondern aus der Absicht gehandelt hätten, ihren Betrieb nicht schließen und nicht langjährig beschäftigte Arbeiter, darunter eine Anzahl Kriegerfrauen, entlassen zu müssen, schlug nicht durch. Die Händler Anton Hörtkamp aus Olandorf und Wilhelm Hörtkamp aus Lüder (Kreis Iburg), die sich die Überpreise hatten zahlen lassen, erhielten 3000 bzw. 4500 M. Geldstrafe. — Wie mitgetilt wird, hat die Gesellschaft für das Jahr 1915 30 v. H. Dividende verteilt.

### Die Abschaffung der Arbeitslosen aus Belgien.

Bei der Abschaffung unbeschäftigte belgischer Arbeiter haben die städtischen Behörden der belgischen Gemeinden sich geweigert, die in ihrem Besitz befindlichen Listen der Arbeitslosen, die sie für das amerikanisch-spanische Unterstützungs-Komitee angefertigt hatten, der deutschen Verwaltung zur Feststellung der unbeschäftigten und von Unterstützung lebenden Leute auszuhändigen. Infolgedessen mußte die Kontrolle auf sämtliche Arbeiter ausgedehnt werden; das gab dann Anlaß zu allerhand beunruhigenden Gerichten, als ob die Abschaffung sich auch auf andere als Arbeitslose bezöge, und daraus mögen dann auch solche Behauptungen entstanden sein, wie sie in dem Protestschreiben des Kardinals Mercier enthalten sind. In Wirklichkeit wird niemand, der regelmäßige Beschäftigung nachweist und keine Unterstützung empfängt, aus seiner Arbeit fortgenommen. Allerdings muß dabei darauf geachtet werden, daß nicht eine Beschäftigung vorgeschwindelt wird. Es haben sich bereits Leute gefunden, die solchen patriotischen Faulenzern einen Ausweis über angebliche Beschäftigung geben. Darauf kann sich die deutsche Verwaltung natürlich nicht einlassen.

### Kleine Auslandsnotizen.

— **Nordamerika.** Eine amerikanische Friedensaktion noch vor Weihnachten? Nach Schweizer Blättern bestätigte, laut „P.-A.“, der Senator Stone in der

„New York World“, daß das Staatsdepartement noch vor Weihnachten Schritte für die Wiederherstellung des Völkerfriedens tun werde.

— **Japan.** Verzicht auf die Südsee-Inseln. „Associated Press“ hat aus Tokio erfahren, Japan habe sich einverstanden erklärt, in seinen Forderungen auf der Friedenskonferenz den ständigen Besitz der Südsee-Inseln nicht mit einzuschließen.

— **Türkei.** Bagdadbahn. Am 21. November ist laut „Lokalanzeiger“ der letzte Tunnel von 3795 Meter Länge im Taurus durchgeschlagen. Damit ist die Verbindung zwischen den bereits fertigen Strecken der Bagdadbahn hergestellt.

— **Frankreich.** In einer stürmischen Kammer sitzung in Paris am Sonnabend kam die Opposition gegen die Einberufungen der jüngsten Jahrestasse zu scharfem Ausdruck. Brion und Genossen riefen durch ihre Angriffe gegen die Regierung und die Kammermehrheit heftige Zwischenrufe hervor. Brion konnte sich mit dem Rufe: „Nieder mit dem Krieg“ nur schwer Gehör verschaffen.

### Die Wegführung der Gesandten der Mittelmächte aus Athen?

— **Gaag, 21. November.** „Reuter“ meldet aus Athen: Der deutsche, österreichische, türkische und bulgarische Gesandte müssen sich heute an Bord eines ihnen zur Verfügung gestellten Dampfers begeben, andernfalls werden sie mit Gewalt weggeführt. Admiral Journei hat sich direkt mit ihnen in Verbindung gesetzt. Der König lehnte jede Verantwortung ab. Die spanische Gesandtschaft übernimmt den Schutz der deutschen Interessen, die amerikanische Gesandtschaft den Schutz der österreichischen, türkischen und bulgarischen Interessen.

— Wenn sich diese „Reuter“-Meldung bewahrheitet — und an der Richtigkeit der Meldung ist kaum zu zweifeln —, so liegt einer der unverächtlichsten Völkerrechtsbrüche aller Seiten seitens des Bierverbandes vor. Wenn schon die Person eines Gesandten in feindlichen Staaten unantastbar ist und seine Abreise bei Kriegsausbruch unter der Vermeidung jedes Scheines von Zwang stattfindet, wieviel mehr Aurecht auf Bewegungsfreiheit muß nicht ein Gesandter in einem neutralen Staat haben. Freilich ist die Neutralität Griechenlands schon längst illusorisch, da der Zwang der Erpresserbande in Athen stärker ist als der ehrlieche Wille des griechischen Königs und seiner Freunde. Dieser Zwang entschuldigt auch in unseren Augen das Verhalten Griechenlands, wirkt aber von neuem ein gretles Schlaglicht auf die Politik der Beschützer der kleinen Völker.

### Die Ausreibung der Bierbundsgesandten aus Griechenland.

— **Athen, 21. November.** (Neutermeldung.) Das Verlangen der Diplomaten der feindlichen Staaten, die Abreise aufzuschieben, ist abgelehnt worden, alle werden Mittwoch früh abreisen müssen.

### Entwurf des Gesetzes betreffend vaterländischen Hilfsdienst.

— **Jeder männliche Deutsche vom 17. bis zum vollen 60. Lebensjahr, soweit er nicht zum Dienst in der bewaffneten Macht einberufen ist, ist zum vaterländischen Hilfsdienst während des Krieges verpflichtet.**

— **§ 2.** Als vaterländischer Hilfsdienst gilt außer dem Dienst bei Behörden und behördlichen Einrichtungen insbesondere die Arbeit in der Kriegsindustrie, in der Landwirtschaft, in der Krankenpflege und in der Kriegswirtschaft, in kriegswirtschaftlichen Organisationen jeder Art, sowie in sonstigen Betrieben, die für die Zwecke der Kriegsführung oder der Volksversorgung unmittelbar oder mittelbar von Bedeutung sind. Die Leitung des vaterländischen Hilfsdienstes liegt dem beim königlich preußischen Kriegsministerium errichteten Kriegsamt ob.

— **§ 3.** Der Bundesrat erlässt die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Bestimmungen. Er kann Bußwidderhandlungen mit Gefängnis bis zu einem Jahr, mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen, oder mit Haft bedrohen.

— **§ 4.** Das Gesetz tritt mit dem Tage der Bekündung in Kraft.

Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Auftretens.

— **Au dem neuen Hilfsdienst wird, wie das „Berliner Tageblatt“ schreibt, der Reichstag noch verschiedene zu erfüllen haben.** — Auch der „Vorwärts“ meint, die Vorlage stelle keine gelegliche Regelung der Materie dar. Sie bietet nur dem Bundesrat zu ihrer Regelung die gelegliche Handhabe. Der Grundsatz der Vorlage, daß in dieser großen und schweren Zeit niemand das Recht hat, müßig zu bleiben, wird gerade von der Sozialdemokratie am entschiedensten gebilligt werden. Dass das Gesetz in irgendeiner Form zustande kommen wird, steht nach dem Verhalten der bürgerlichen Parteien außer Zweifel. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, die sich heute versammelt, muß damit als mit einer Tatsache rechnen.

### Die Thronfolge in Ungarn.

— **Osen-Pest, 22. November.** (D.L.) Der Professor für Staatsrecht Karl Kmetti äußerte sich folgender-

mäßen über die verfassungsrechtlichen Folgen des Thronwechsels: Nach der Pragmatischen Sanktion ist der Thronfolger Karl Franz Josef sofort nach dem Ableben des Königs Herrscher Ungarns. Daher trat ein Interregnum in der Regierung nicht ein. Der neue König wird bis zu seiner Krönung nur als Rex hereditarius herrschen und nur gewöhnliche Regierungakte ausüben. Er kann Gesetze nicht genehmigen, aber einen verfassungsmäßigen Reichstag einberufen. Jeder Ungar ist ihm zur Treue verpflichtet. Die Krönung zum König von Ungarn muß binnen sechs Monaten erfolgen. Der Krieg bildet hierfür keine höhere Gewalt. Der Kriegsminister selbst muß in Osen-Pest stattfinden. Der Fürst-Primas und Ministerpräsident Graf Tisza haben dem Könige die Stosanstrone aufs Haupt zu legen.

### Letzte Nachrichten.

— **Kaiser Karl an Herrn v. Koerber.**

WTB. Wien, 22. November. Eine Extraausgabe der „Wiener Zeitung“ veröffentlicht nachstehendes allerhöchstes Handschreiben: Lieber Dr. von Koerber! Ich habe die Regierung am heutigen Tage übernommen und bestätige Sie und die übrigen Mitglieder des österreichischen Ministeriums in ihren Stellungen. Zugleich beauftrage ich Sie, beigeschlossene Proklamation an meine Völker zu verlautbaren.

Wien, 21. November 1918.

Carl m. P. von Koerber m. P.

— **Belgische Spione in Holland.**

WTB. Amsterdam, 22. November. Den Blättern wird aus Ullingen gemeldet, daß die dortige Polizei einem ausgedehnten Spionagedienst auf die Spur gekommen ist. Es wurden mehrere Belgier, darunter zwei Frauen, verhaftet.

— **Wilsons mexikanische Politik.**

WTB. Bern, 22. November. Der „Tempo“ meldet aus Washington: Am Montag fand unter Vorsitz des Präsidenten Wilson eine Beratung mehrerer Mitglieder der Regierung über die Lage in Mexiko statt. Man rechnet mit einer Änderung der mexikanischen Politik Wilsons, der zu energischen Schritten übergehen werde.

— **Gestrandet.**

WTB. Rotterdam, 22. November. Der holländische Dampfer „Grenadier“ ist im Sturm bei Yarmouth gestrandet. Die Ladung wird geborgen.

— **London** meldet, daß der Dampfer „Teuberger“ auf der Fahrt von Buenos Aires nach Rotterdam bei Brest gestrandet ist; die Besatzung ist gelandet.

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 23. November, vormittags.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In den Abendstunden nahm das feindliche Artilleriefeuer beiderseits der Acre und im Saitly-Abschnitt zu. Teilangriffe der Engländer nördlich von Guendecourt und der Franzosen gegen den Nordweststrand des St. Pierre-Baast-Walbes scheiterten.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Südlich von Smorgon nach starker Feuervorbereitung vorgehende russische Patrouillen wurden vertrieben.

Außärndes Wetter rief an verschiedenen Stellen zwischen Ostsee und Waldkarpaten regere Artillerietätigkeit hervor.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Am Ostrand von Siebenbürgen Gescheite von Auflösungsabteilungen. Die Russen verstärkten sich dort.

Zu der Walachei hat sich die Lage nicht verändert. Bei Craiova fielen neben anderer Bewaffnungswagen in unsere Hand.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudja und an der Donau an mehreren Punkten Artillerieschlachten.

Mazedonische Front. Die Gescheite östlich des Ohrida-Sees endeten mit dem Rückzug des Gegners.

An der deutsch-bulgarischen Front zwischen dem Prespa-See und dem östlichen Ermalauf wurden mehrere Teilstücke, an der Höhenstellung östlich von Paralovo starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen.

Der erste Generalquartiermeister. Budenbordji.

Wettervoraussage für den 24. November.

Noch unsicher, aber teilweise heiter.

### Vorschuß-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von  
**Kriegsanleihen**  
und sonstigen mündelsicheren Wertpapiere zu den kulanzesten Bedingungen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied am 17. d. Mts. nach längerem, schwerem Leiden plötzlich am Herzschlag unser innigstgeliebter, herzensguter, unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Buchhalter

## Carl Liebig

zu Jimenau i. Th.

Im tiefsten Schmerz zeigen dies hiermit an Waldenburg, Neuyork, Liegnitz, Gottesberg, den 23. November 1916.

Emilie Liebig, geb. Sust,  
Fritz Liebig,  
Elise Peschke,  
Getrud Hahn,  
Margarethe Lange,  
Hermann Hahn,  
Arthur Lange, | Geschwister,  
Schwäger.

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Milchkarten für Dezember d. J. erfolgt von Freitag den 24. bis Donnerstag den 30. d. M., vormittags von 9 bis 12½ Uhr, im Einwohner-Meldeamt und zwar am 24. d. M. für Personen mit den Namen Anfangsbuchstaben am 25. d. M. die Buchstaben A. bis G. am 27. d. M. die Buchstaben H. J. K. am 28. d. M. die Buchstaben L. M. N. O. am 29. d. M. die Buchstaben P. Q. R. am 30. d. M. die Buchstaben S. Sch. St. T. bis Z. Es ist Altersnachweis der Kinder, die letzte Milchkarte und soweit Milchkarte für Kranken verlangt wird, ärztliches Attest mitzubringen.

Waldenburg, den 23. November 1916.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

## Einkeller-Kartoffeln.

Die Besteller von Einkellerkartoffeln mit dem Anfangsbuchstaben G wollen sich ihre Bezugsscheine für die zweite Versorgungsperiode (1. Februar bis 1. Mai 1917) am 24. d. M., vormittags, im Zimmer Nr. 19 im 1. Stock des Rathauses abholen gegen Vorweisung des Brotbuches nebst Zusatzkarten.

Nächster Verkauf am 25. November.

Waldenburg, den 23. November 1916.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

## Nieder Hermsdorf.

Die Steuerpflichtigen werden hierdurch aufgefordert, die fälligen Steuern für Oktober - Dezember 1916 bis spätestens Ende dieses Monats an die hiesige Steuerkasse zu zahlen. Die dann noch ausstehenden Reise werden im Wege des Zwangsverfahrens eingezogen.

Nieder Hermsdorf, den 17. 11. 16. Gemeindevorsteher.

## Obstfestsammlung.

Auf unsere Anfrage beim Kriegsausschuss für Dose und Fette wegen Nachlieferung bei uns verpätet eingegangener Kerne, erhalten wir die erfreuliche Nachricht, noch einen kleinen Posten nachsenden zu dürfen.

Für diesen Zweck gesammelte und noch nicht abgelieferte Kerne bitten wir umgehend, spätestens 30. November, im Comptoir der Firma C. Tielsch & Co., Porzellanfabrik in Neu Altwasser, zu Händen des Herrn Prokurist Moose abliefern zu wollen.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins.

## Sektflaschen

fassen  
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Zum Einkeller von Kartoffeln und Kohlrüben werden sofort frostfrei oder andere geeignete

## Keller

zu mieten gerucht. Angebot sofort erbeten an den hiesigen Magistrat, Abteilung VIII.

2 Stuben und Küche, part. per sofort zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

2 Stuben, Küche mit Entree, vornheraus, 1. Etage, 1. Dezember oder später zu beziehen Friedländer Straße 9, vis-à-vis der katholischen Kirche.

Eine Stube zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Möbli. Zimmer mit Pension bald zu vermieten Sandstraße 2 a, 3 Dr. I.

Möbli. Boder-Zimmer zu verm. Töpferstr. 27, pt. r.

Beßeres Vogis i. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

## Ein tüchtiger Kutscher

guter Pferdepfleger, wird sofort eingestellt.

Carl Krister,  
Porzellanfabrik,  
Waldenburg i. Schles.

2 Arbeiter  
finden Beschäftigung beim Neubau des hiesigen Amtsgerichts, zu melden bei den Rathedern da.

Ein Bedienungsmädchen  
tagsüber kann sich bald melden  
Töpferstraße 1, 1 Dr. r.

Amt. Frau, 47 Jahre, sucht bald Stellung als Wirtin. Näh. in der Exp. d. Bl. Exped. d. Waldenburg. Wochenbl.

Hochzeiten  
**Jamaica-Rum  
und Arrak**  
empfiehlt noch preiswert,  
solange Vorrat reicht,  
**Franz Koch.**

## 3 Obne Bezugsschein:

Leibergürtel . . . . .	100 Pf.
Lackgürtel . . . . .	15 -
Sammetgürtel . . . . .	95 -
Handtaschen . . . . .	110 -
Geldtaschen . . . . .	55 -
Einkaufstaschen . . . . .	140 -
Hosenträger . . . . .	60 -
Strumpfhalter . . . . .	45 -
Sockenhalter . . . . .	190 -
Wickelgamaschen . . . . .	475 -
Ohrreihen . . . . .	25 -
Fußhülfen . . . . .	30 -
Pulswärmere . . . . .	65 -
Wollene Vorhemden . . . . .	80 -
Gaststätter . . . . .	45 -
Seidene Schals . . . . .	125 -
Stehkraggen / Vorhemden	
Stulpen	
Krawatten / Selbstbinder	

**Robert L. Breiter,**  
Inhaber: Bruno Grabs,  
Ring 17. Waldenburg. Ring 17.

## Ziehung 4. bis 7. Dezember

## + Rote Kreuz +

## Geld-Lotterie

17851 Goldgewinne bar ohne Abzug u.

**600000**  
**100000**  
**50000**  
**30000**  
**20000**

Empfehle u. vers. auch u. Nachn.

Lose M. 3,30 [Für Liste u. Porto]

35 Pf. extra.

**Wilhelm J. Cornils**  
Hamburg 36, Gänsemarkt 36.

Bitte rechtzeitige Bestellung!



Prachtvolle, schöne,  
lebendfrische

## Schollen,

Psund 1.00 Mark,

empfiehlt

**Paul Stanjeck,**

Scheuerstr. 15. Telephon 237.

für Klavier,  
Violine,  
Orchester,  
Gesang usw.

empfiehlt

Herm. Reuschel's Musikalienhandlung,  
Sonnenplatz 37.

Stets d. Neueste Große Auswahl.

## Zurückstellungs-Liste

nach neuestem Muster,

sowie

## Seif- und Fleischbücher

hält vorrätig die

Geschäftsstelle des „Waldenburg Wochenblattes“

## Union-Theater.

Spielplan von Freitag den 24. bis Donnerstag den 30. November:

Täglich!

ein künstlerisches Ereignis ersten Ranges!

Das Kolossal-Schauspiel

## Homunculus

von Robert Reinert.

4 Akte. Spieldauer knapp 2 Stunden. 4 Akte.

Inszeniert von Otto Rippert.

In der Hauptrolle der große gefeierte Künstler

Olaf Fönn.

Ferner ein glänzendes Lustspiel.

Neueste Messterwoche!

Totensonntag:

Kasseneröffnung 5 Uhr, Anfang 6 Uhr.

Direktion:

A. Schönfelder.

Größtes, ältestes  
Unternehmen am Platze.



## APOLLO-

Theater

Ober-Waldenburg  
(zur Plume)

Ab Freitag den 24. November  
und folgende Tage:

Zum 1. Male in Waldenburg!

Bei spielloser Erfolg erzielte überall

die aktuelle Sensation:

## Das Kriegspatenkind.

Eine Lebensgeschichte aus dem Weltkriege in 4 Akten von Ad. Deutrich-German. Musik von Edm. Ehsler. Eine Begebenheit aus dem gegenwärtigen Kriege, ausgewonnen unter Mitwirkung von Damen des österreichischen Hochadels und der ersten Wiener Gesellschaft zu Gunsten der Kriegspatengesellschaft.

Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin anlässlich der Wohlfahrtsvorstellung in der Berliner Philharmonie unter Allerhöchstem Beifall vorgeführt. Hochinteressante, bisher noch nie öffentlich gezeigte Aufnahmen aus den Scoda-Werken (dem österreichischen Krupp) in Pilzen.

In den Hauptrollen die beiden hervorragenden Mitglieder des K. und K. Hofburgtheaters in Wien Lotte Medelsky, Georg Reimers.

## Verlobung im Felde.

Militärwank, 2 Akte.

## Neuester Kriegsbericht!

Hochaktuell!

Kasseneröffnung tägl. 5½ Uhr, Totensonntag 5 Uhr. Montag, Dienstag und Mittwoch von 4-6 Uhr: Große Kinder-Vorstellung. Eintritt 10 Pfennige.

Beachten Sie den heutigen Hinweis!

## Mein großes Lager von

## Böttchergefäß

empfiehlt sich Geellschaften und

Hochzeiten. Gute Speisen und

Getränke. Müller, Gastwirt.

## Restaurant „Stadtport“

empfiehlt sich Geellschaften und

Hochzeiten. Gute Speisen und

Getränke. Müller, Gastwirt.

## Stadttheater Waldenburg.

Freitag den 24. November:

## Frl. Trallala.

Die nächste Aufführung von

Unter der blühenden Linde

findet am Dienstag statt.

# Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 276.

Freitag den 24. November 1916.

Beiblatt.

## Kaiser Franz Josef †.

Bon unserem Berliner Mitarbeiter.

Wien, 21. November. Eine Extraausgabe der kaiserlichen „Wiener Zeitung“ meldet: Seine k. u. k. apostolische Majestät Kaiser Franz Josef I. sind heute, 21. November, 9 Uhr abends, im Schloss Schönbrunn sanft im Herrn entschlafen.

Der letzte Krankheitsbericht. Über das Befinden des Kaisers wurde abends folgender Bericht ausgegeben: Der gestern abend bei Seiner Majestät konstatierte Herz in der rechten Lunge hat an Ausdehnung zugenommen. Temperatur früh: 38,1, 2 Uhr nachmittags: 39, abends: 39,6; Puls 80 weicher; Atmung beschleunigt, 30 Atemzüge in der Minute, Appetit gering, Kräftezustand merklich gesunken.

Wien, 21. November 1916.

Leibarzt Dr. K. Professor Dr. Driner.

Im Massensterben dieses Weltkrieges will uns der Tod nicht mehr wie sonst schrecken. Zu einer Zeit, wo wir die blühende Jugend ins Grab sinken sehen, müssen wir uns mit dem Naturgesetz des Sterbens jener, die ihr Leben ausgelebt haben, umso leichter abfinden. Und doch ruft die Trauerfunde von dem Tode des greisen Kaisers Franz Josef eine besonders schmerzhafte Erschütterung in uns wach, denn mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der nicht nur zwei normale Menschenalter hindurch in unserem Nachbarlande der ruhende Pol in den Erscheinungen flucht war, sondern dem unser menschliches Mitgefühl schon deshalb gebührt, weil ihm nichts Menschliches fremd blieb, kein Leid in diesem Erdendasein erspart wurde. Der Erbe seiner Krone, Kronprinz Rudolf, wurde ihm in der Blüte der Jahre durch ein tragisches Schicksal entrissen, seine Gemahlin Elisabeth fiel von der Mörderhand des Anarchisten Lucheni, sein Bruder Erzherzog Maximilian wurde in Queretaro hingemordet, und so folgte in seinem schmerzensreichen Dasein Katastrophe auf Katastrophe bis zu der letzten, dem entsetzlichen Attentat, dem am 28. Juni 1914 Erzherzog Franz Ferdinand und dessen Gemahlin zum Opfer fielen und das den Aufstand zum Weltkrieg bildete, dessen Ende, dessen glückliches Ende zu sehen, dem greisen Herrscher nicht mehr beschieden sein sollte.

Schwer hat die Krone allezeit auf Franz Josephs Haupt gedrückt. Am 18. August 1830 geboren, wurde er schon im 18. Lebensjahr, am 2. Dezember 1848, zur Herrschaft berufen in einem Augenblick, wo Metternich's Staatskunst gründlich bankerott gemacht und das Reich der Habsburger bis an den Rand des Abgrundes gebracht hatte.

Als die Stellung in Deutschland und Italien für immer verloren war, galt es durch eine innere Konsolidierung jene Verluste wettzumachen. Endlich hat dieser Weltkrieg die weise Politik des Kaisers Franz Josef glänzend gerechtfertigt. Dem Bundesgenossen, den schon der Altreichskanzler zuverlässig wie Gold genannt hat, und dem Deutschland in dieser Weltkriegskatastrophe die Freude hielt, gilt unser ehrfurchtsvolles Gedachten über das Grab hinaus.

Zuverlässig wie Gold, diese ehrenvolle Bezeichnung verdient auch, das wissen wir, der neue Herrscher auf Österreichs Thron, der am 17. Aug. 1887 zu Perlenburg als ältester Sohn des Erzherzogs Otto (1906 gestorben) und der Erzherzogin Maria Josefa, einer Schwester des Königs von Sachsen, geborene Karl Franz Josef. Am jetzigen Kriege hatte er, der vor einigen Wochen zum Generaloberst und Großadmiral der Flotte ernannt wurde, den Armeoberbefehl auf verschiedenen Kriegsschauplätzen, zuletzt an der Ostfront, inne. Seiner am 21. Oktober 1911 geschlossenen Ehe mit der 28 Jahre alten Prinzessin Zita von Parma, der Tochter Miguel Braganzas, ist ein vierjähriges Söhnchen entsprossen, also der jetzige Thronfolger. Die zu Taten entschlossene gutdünktige Gemüttung und die unerschütterliche Bundesestreng des neuen Kaisers Karl Franz Josef gegenüber Deutschland, das sich der Donaumonarchie als so getreuer Sekundant erwiesen hat, ist über allem Zweifel erhaben.

## Berliner Pressestimmen.

Berlin, 23. November. (Nicht amtlich.) In einem Artikel „Das Zeitalter Franz Josephs“ von Heinrich Friedjung in der „Vossischen Zeitung“ wird es als ein Alt sel tener Vorurteilslosigkeit und Selbstüberwindung bezeichnet, als Kaiser Franz Josef das Bündnis von 1879 mit dem ehemaligen Nebenbuhler Deutschland abschloß.

Der neue Kaiser der verbündeten Donaumonarchie, so sagt die „Deutsche Tagesszeitung“, ist mit den besten Gaben für seinen hohen und schweren Beruf ausgestattet. Ein exprobierter Soldat, mit offenem Sinn und gesunden Urteil, besonders auch für die Politik begabt, berechtigt der jugendkräftige Monarch zu der Erwartung, daß es ihm gelingen werde, das Habsburger Reich durch die jetzige Weltkrise einer neuen Blüte entgegenzuführen. Die Zukunft Österreich-Ungarns wird zum guten Teil davon abhängen, daß der neue Kaiser mit seiter entschlossener Hand manches im österreichischen Staatswesen auf festere Fundamente stellt.

## Wechsel in der Leitung des Auswärtigen Amtes.

Bon unserem Berliner Mitarbeiter.

WB. Wie wir hören, ist der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr von Jagow, aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten zurückgetreten, und der bisherige Unterstaatssekretär in diesem Amt, Herr Zimmerman, zu seinem Nachfolger ausersehen.

Der Rücktritt des Staatssekretärs v. Jagow ist nur für die große Öffentlichkeit überraschend gekommen. In den politischen Kreisen rechnete man seit längerer Zeit damit, vielleicht dürfen wir so unhöflich sein, zu sagen: man rechnete nicht nur damit, sondern darauf, ebenso wie auf seine Ersetzung durch den bisherigen Unterstaatssekretär Zimmerman. Herr v. Jagow hatte nicht allzu viele Freunde und Anhänger. Das lag an seiner ganzen verschlossenen und selbstherrlichen Art, eine Selbstherrlichkeit, zu der die Überzeugung aller Kenner der Verhältnisse seine Leistungen nicht im entsprechenden Verhältnis standen.

Herr v. Jagow, dessen Gesundheitszustand schon seit einiger Zeit nicht der beste war – es ist also an sich nicht unmittelbar die diplomatische Krankheit, die ihn zum Rücktritt veranlaßte – steht der wurde am 22. Juni 1863 geboren) erst im 53. Lebensjahr. Als Mitglied des Bonner Korps Borussia war er, wie man vor dem Weltkrieg zu sagen pflegte, für die Regierungslaufbahn prädestiniert. Schon im Jahre 1895 schwante dann der Regierungsassessor Gottlieb v. Jagow zur Gesandtenlanbahn ab, indem er als Attaché der deutschen Botschaft in Rom, 1896 der preußischen Gesandtschaft in München, 1897 der in Hamburg zugewiesen wurde. 1899 wurde er Legationsrat, 1891 erster Botschaftssekretär in Rom, 1906 Wirkl. Legationsrat und Botschaftssekretär in Rom im Auswärtigen Amt, 1907 Gesandter und bevollmächtigter Minister am Luxemburgischen Hof, 1908 Botschafter in Rom, um dann im Februar 1913 nach dem Tode Kiderlen-Wächters als Staatssekretär ins Auswärtige Amt berufen zu werden.

Seine Tätigkeit in den nahezu vier Jahren, die er auf diesem Posten abwachte, ist viel und teilweise recht scharf kritisiert worden. Einzelheiten dieser Kritik kann man nicht erörtern, ohne auf mancherlei Interna der Vorgeschichte des Weltkrieges einzugehen, und das scheint uns zurzeit noch dem vaterländischen Interesse zu widersprechen. So sei nur betont, was alle Welt weiß, daß ihm vor allem die Gabe des Wortes fehlte, sodass er bei den Parlamentsdebatten keine sonderlich günstige Rolle spielte. Trotzdem hätte man sich damit vielleicht abgefunden, wenn er mehr, als es der Fall war, über die Gabe der Tat verfügt hätte. Aber auch das bestreiten diejenigen, welche mehr oder weniger hinter die Kulissen des Auswärtigen Amtes schauen könnten. Leicht war das nicht, denn Herr v. Jagow gehörte zu der alten Schule, der die auswärtige Politik eine Geheimkunst war.

Doch in dieser Zeit der verstärkten Gegenwartsansprüche hat es nicht viel Zweck, über Vergangenes zu reden, jetzt gilt es vorwärts zu schauen. Und so wollen wir der Überzeugung Ausdruck geben, daß für die allseitig geforderte, dringend notwendige Reform unserer Diplomatie die angekündigte Ersetzung v. Jagows durch den derzeitigen Unterstaatssekretär Zimmerman ein gutes Omen bedeutet. Er ist das gerade Gegenteil von Herrn v. Jagow. Nicht etwa nur äußerlich – Herr v. Jagow klein, zurückhaltend, behutsam, sein abgetönt in Worten und Bewegungen, Herr Zimmerman groß, breitschulterig, temperamentvoll und jovial. Jener der Typus des adeligen Diplomaten der alten Schule, dieser der typische Vertreter kraftvollen Bürgertums. Wobei es uns, das sei feierlich betont, durchaus fernsteigt, Bürgertum und Adel gegen einander auszuspielen zu wollen; aber an die Forderung, daß nach diesem Weltkrieg die Diplomatie nicht mehr ein Adelsprivileg bleiben kann, darf wohl bei dieser Gelegenheit erinnert werden.

Der neue Leiter des Auswärtigen Amtes, der 1864 in Marggrabowa in Ostpreußen geboren wurde, stammt aus kleinbürgerlichen Verhältnissen (sein Vater war Gastwirt), und seine Ernennung stieß daher auf mancherlei Widerstand von bestimmten Seiten. Er studierte Jurisprudenz, wurde 1887 Referendar und 1893 Assessor. 1895 arbeitete er zum ersten Mal im Auswärtigen Amt, übernahm dann das Botschaftsamt in Shanghai, wurde 1900 Konzulatsvertreter in Tientsin, und begann 1902 als ständiger Hilfsarbeiter in der zweiten Abteilung des Auswärtigen Amtes und Legationsrat seine eigentliche diplomatische Laufbahn. Er wurde dann Botschaftssekretär und erhielt das wichtige Referat für Ostasien und den Orient, wobei er an den Verhandlungen über die Bagdadbahn tätig und erfolgreich teilnahm, 1907 wurde er Geh. Legationsrat, 1910 Dirigent der neu geschaffenen politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes und 1911 als Nachfolger Steinhachs Unterstaatssekretär.

Zimmermann gilt als eine hervorragende Arbeitskraft, als ein scharfsinniger, weitblickender Politiker und als ein genauer Kenner der verschlungenen Wege der hohen Diplomatie. Seine Berufung zur Leitung des Auswärtigen Amtes darf daher mit Befriedigung begrüßt werden. Als Kandidat für den Unterstaatssekretärposten kommt in erster Reihe der bisherige Ge-

sandte in Bukarest, Dr. v. dem Busche-Haddenhausen, und des weiteren der Botschafter im Auswärtigen Amt, Frhr. Dr. Wilhelm v. Stumm, in Frage, während für die Neubesetzung des Wiener Botschafterpostens unter verschiedenen Kandidaten der zur Zeit im Auswärtigen Amt tätige Graf Botho v. Wedel die größten Aussichten zu haben scheint.

## Blätterstimmen.

Dem neuen Staatssekretär im Auswärtigen Amt bringen die Blätter ihr Vertrauen entgegen. Seine Niedergabe, heißt es im „Volksanzeiger“, und die Vertretung der ihm anvertrauten Interessen im Reichstag haben jederzeit Befriedigung erweckt. Eine seiner hervorragenden Eigenschaften liegt in der ganzen persönlichen Art, mit der er die Geschäfte seines Amtes erledigt, ohne es dabei an der nötigen Fertigkeit fehlen zu lassen. Es war gewiß ein einziger Fall und spricht laut für das Ansehen des Unterstaatssekretärs Zimmerman, daß er in der diplomatischen Welt gesehen, daß nach Kiderlen plötzlich Ableben die in Berlin anwesenden Vertreter ausländischer Regierungen sich zu dem ungewöhnlichen Schritt entschlossen, der hierigen Negierung die Befriedigung auszudrücken, die sie sämtlich persönlich empfinden würden, wenn Zimmerman die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen würde, was indessen aus allerlei Gründen damals nicht tunlich war.

## Provinzielles.

Breslau, 23. November. Ein Vermächtnis für das Kunstmuseum für Kunstgewerbe und Altertümer ist ein Vermächtnis von nahezu 120 000 Mark zugesunken, das zu einem Grundstock für die Vergrößerung und Erweiterung des Museums bestimmt ist. Der am 9. Juli 1916 hier verstorbenen Meister und Rentner Paul Löffmann und seine noch lebende Ehefrau Auguste, geb. Vogel, haben in ihrem gemeinschaftlichen Testamente vom 12. März 1915 und dessen Nachträgen dem Museum 100 220 Mk. in Wertpapieren ausgegebt mit der Bedingung, daß der Überlebende den Besitz und die Nutzung dieser Kapitalien bis zu seinem Tode behält, und 17 500 Mk. in Wertpapieren, fällig nach dem Tode des Ehemannes, aber mit der Bedingung, daß der Bruder des Erblassers Hermann Löffmann, oder wenn dieser vor seiner Ehefrau sterben sollte, dessen Ehefrau Wally Löffmann den lebenslänglichen Zinsengenuss dieser Kapitalien erhält. Diese Wertpapiere sind dem Magistrat bereits ausgehändigt. Weiter sind durch dasselbe Testamente für die Bürgerversorgungsanstalt zu Breslau 20 000 Mk. Grundschuld eingetragen auf dem Grundstück Alexanderstraße 40 a, ausgesetzt, deren Zinsengenuss ebenfalls dem Bruder des Erblassers bzw. dessen Ehefrau lebenslänglich zusteht.

Görlitz. Zwei Mädchen im Dorfbach ertrunken. Zwei kleine Mädchen des Bäckermeisters Kühn in Ebersbach extranken Montag abend im Dorfbach. Mit der Handhabung des Rodelschlittens noch wenig vertraut, fuhren sie quer über die Straße unter den Schubstangen in ihr naßtes Grab. Eine Leiche konnte geborgen werden. Wiederbelebungsversuche bei der Kleinen hatten keinen Erfolg. Die andere Leiche konnte wegen der großen Tiefe des Wassers und wegen Unwetters der Nacht bis jetzt noch nicht gefunden werden. Die Eltern verloren schon früher einmal ein Kind durch einen Unfall.

Bunzlau. Brand einer Töpferei. Sonntagnachmittag gegen 11 Uhr brannte es auf dem Grundstück Gnadenberger Straße 3 a, wo der Töpfermeister Paul Schernig die dort befindliche Töpferei betreibt. In dem Brennhaus war das Dach über dem Brennofen in Brand geraten und ist vollständig herabgebrannt. Die brennenden Trümmer des Daches haben beim Herabstürzen die Decken der über dem Brennofen befindlichen beiden großen Räume durchschlagen und dabei die dort untergebrachten erheblichen Vorräte an rohen und gebrannten Töpfwaren vollständig vernichtet.

Striegau. Ein fortschrittlicher Veteran, der Rentner und frühere Mühlendorfer Unverricht in Grunau, Kreis Striegau, ist im Alter von 78 Jahren gestorben. In ihm verliert die Fortschrittliche Volkspartei des Wahlkreises einen langjährigen überzeugten Anhänger.

Schweidnitz. Der Bögenborser Mörder als Pferdediebstahl. Der fahnenflüchtige Landsturmman Krafte, der als der Verübler der Bögenborser Mordtat angesehen wird, und, wie mit Sicherheit angenommen wird, auch den Einbruchsdiebstahl in der Sonnagnacht in der Stadtstraße ausgeführt hat, versteht es mit großer Raffiniertheit, sich seiner Festnahme zu entziehen und mit seltener Dreistigkeit in dieser Gegend weitere Räuberbireni zu verüben. So erregt jetzt wieder ein Pferdediebstahl, der in jüngster Zeit hier verübt wurde, großes Aufsehen. In vergangener Nacht wurde der im Grundstück Grünestraße 6 befindliche, dem Hauptmann Maase gehörende Pferdestall durch Sprengung des Schlosses aufgebrochen und von den drei darin stehenden Pferden das schönste herausgeholt. Ferner ist der Dieb in den über dem Stall befindlichen Boden eingestiegen, von wo er Sattel- und Kopfzeug entwendete. Aus einer verschlossenen Kiste, die in einem anderen

Naume steht und die er gewaltsam aussprach, entnahm er etwa eine Tagesration Hafer. Das Kriegsgericht der stellv. 21. Infanteriebrigade macht neuerdings folgendes bekannt: Als Mörder der Schleicherin Emilie Unverricht in Nieder-Bögendorf kommt nach den angestellten Ermittlungen nur der Landsturmman Michael Krafft vom Kriegsbefleidungsamt Breslau in Betracht. Krafft ist zuletzt am 21. 1. Mts. zwischen Schönheide und Gräfenhain gesehen worden, und zwar in Uniform. Es ist bestimmt anzunehmen, daß sich der Mörder auch jetzt noch in Schweidnitz oder in den Nachbarkreisen bewirkt. Interesse an seiner baldigen Ergreifung ist umso mehr vorhanden, als es sich um einen äußerst gemeingefährlichen und raffinierten Verbrecher handelt. Auf seine Ergreifung sind 500 Mts. Belohnung ausgesetzt worden. Wahrscheinlich wird der Mörder in folgender Uniform angetroffen: Heldgrauer gute Infanterie-Uniform (Waffenrock mit hohem Stehkragen), heldgrauer Tyrann, schwarze Schnürschuhe mit schwarzen ledernen Stulpen, grauer Militärmantel und Infanterie-Schutzenwehr mit gelbem Griff und schwarzer Lederscheide, oder auch schwarze Militärreithose, schwarze lange Militärhohe, schwarze Reitstiefel mit Sporen; blaue Militärmütze, Säbel mit Porteepe, am Waffenrock vielleicht Gefestenknoten, an Rock und Mantel wahrscheinlich Band des Eisernen Kreuzes oder des Sachsen-Meiningenschen Ordens. Der Mörder kann aber auch mit folgenden von ihm gestohlenen Zivilsachen bekleidet sein: dunkelblauer Rock und Hose, schwärzlierte gelbes Gesicht und blonde Lippen; er spricht etwas brandenburgischen Dialekt.

**Neisse.** Versteck vor der Polizei. Viel Aufsehen erregt hier die Verhaftung des Hausbesitzers Lorenz Hellner aus Kochus. Eine Reihe von Einbrüchen und Diebstählen, die in letzter Zeit in dortiger Gegend verübt wurden, ließen schließlich keinen Zweifel mehr übrig, daß als Täter nur P. in Betracht kommen könnte. Als die Polizei in seine Behausung einbrang, stand sie nach langem vergeblichen Suchen den Verdächtigen in einer Versteckung, die er sich unter seinem Bett durch die Diele in die Tiefe des Fußbodens geschaffen hatte. Gleichzeitig brachte die Haussuchung viel gestohlenes Gut zutage.

**Oppeln.** Kirchliche Geschenke. Die evangelische Kirchengemeinde Oppeln hat von dem Geheimen Oberregierungsrat a. D. Hildebrandt in Potsdam und dessen Ehefrau etwa 100 000 Mts. zur Unterstützung armer Gemeindemitglieder und Besichtigung von Notständen anderer Art erhalten; die evangelische Kirchengemeinde Zülzendorf, Diözese Niemtsch, von der verstorbenen Gräfin Eleonore von Pfeil und Klein-Esguth 1500 Mts.

**Beuthen O.S.** Exzellenz von Beseler in Beuthen. Montag mittag zwischen 11 und 12 Uhr besichtigte Exzellenz von Beseler die Bleischarren-Grube, bekanntlich die größte Erzwäsche Deutschlands.

**Kudra.** Großfeuer in der Karl-Emanuel-Kolonie. Am Sonntag ist die Karl-Emanuel-Kolonie von einem Großfeuer heimgesucht worden. In einem Betriebsraum der Chamottefabrik entstand auf bisher unaufgeklärte Weise ein Brand, der so rasch um sich griff, daß in kurzer Zeit das gesamte Fabrikgebäude in Flammen stand. Die gesamte Fabrikalange mitsamt den Maschinen und sonstigen Einrichtungen bzw. Nebenanlagen ist bis auf den Ringofen, der einen Wert von über 200 000 Mark repräsentiert, ein Raub der Flammen geworden. Der Brandschaden wird auf etwa 150 000 Mark geschätzt.

**Hindenburg.** Ein großes Haus eingestürzt. Belebten Kronprinzenstraße eine heftige Detonation. In der ganzen Kronprinzenstraße war sie vernehmbar und weit darüber hinaus, bis in die angrenzenden Seitenstraßen. In der Kronprinzenstraße, von Ullers Hotel bis Hotel Kochmann, war die Luft mit diesen Staubwolken erfüllt. Das aus Parterre, zwei Etagen und unbewohntem Dachgeschoss bestehende Gebäude, kurz nach 4% Uhr erbaut Montag nachmittag in der Kronprinzenstraße 143, glich an der Bahnhofsseite einem Trümmerhaufen, während die andere nach der Kronprinzenstraße belegene Seite dem Einsturz standgehalten hat. Eine große Menschenmenge hatte sich in wenigen Minuten vor der Unglücksstätte angesammelt. Menschenleben hat der Einsturz zum Glück nicht zur Folge gehabt. Die Hausbewohner hatten mittags schon gewußt, daß das Haus Risiko aufwies. Die Parteien, die in dem Hause wohnten, ahnten die nahende Katastrophe. Das erste Stockwerk ist unbewohnt.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. November.

\* (Aus dem Militär-Wochenblatt.) Befürdet zum Leutnant d. R. der Fuzilliere; der Offiziers-Aspirant Pelz (Waldenburg), 1. Batt. Fuzill. Reg. 6.

† (Der Leiter unserer Bergkapelle), Kgl. Musikdirektor Norden, befindet sich als Kapellmeister einer Infanterie-Kapellenkapelle an der rumänischen Front (s. B. am Roten-Turm-Palz).

‡ (Der Zentrumswahlverein) hält am Bußtag im Katholischen Vereinshause unter dem Vorsitz des Fürstbischöflichen Kommissarius Gause eine Vertrauensmännerversammlung ab.

○ (Das Volkskirchenkonzert in der evangelischen Kirche.) Wie alljährlich um diese Zeit, so ist auch heuer, und zwar am Bußtag, ein geistliches Orgel- und Gesangskonzert in der evangelischen Kirche veranstaltet worden. Diese Konzerte genießen stets die besondere Beachtung aller Freunde der Kirchenmusik.

Und so bekundete auch gestern einziemlich zahlreicher Besuch die tiefsere Anteilnahme an religiösem Gesange. Den Gemischten Chor dirigirte Lehrer Richter, an der Orgel sah Musikdirektor Dröhl aus Schweidnitz, als Solistin trat erstmals die aus Schweidnitz hier in Waldenburg ansässig gewordene Konzertjängerin Els. Els. Söhner auf. Wie nicht anders zu erwarten war, ergriessen die mit Zartheit in den Kirchenraum quellenden Melodien die Herzen der Zuhörer. Der Gemischte Chor sang einleitend die von C. Schenfeld komponierten Jesu-Worte: „Kommet her zu mir, die ihr müßig und beladen seid.“ Alsdann erschallte Herr Dröhl auf der Orgel einen Sturm tönender Gedanken, als er J. S. Bach's Fantasie in G-moll spielte. Herr Dröhl meisteerte unsere herrliche Orgel übrigens in einer Weise, die seine Musik in den Mittelpunkt des Orchesters stellte. In strahlender Höhe bewegte sich z. B. die Wiedergabe des zweiten Satzes aus der vierten Orgelsymphonie von Widor. Wie Engelsang schwebte die Melodie über dem leisen Auf- und Abwegen einfacher Konfigurationen, die wie Glöckengeläut aus der Ferne herauflangten. Der Gemischte Chor entledigte sich seiner Aufgabe in Anbetracht der durch die Kriegsumstände veranlaßten Schwierigkeiten in der Chorbildung mit lobenswertem Geschick. Josela Aheinberger's Chor „Aus der Tiefe“ stellte dem Gesangskörper eine gar nicht leichte, nur nach sorgfältiger Einschätzung zu erreichende Aufgabe, die im großen Ganzen recht gut gelöst worden ist. Der Hauptpart im Konzert war Fräulein Schöber zugewiesen, einer Sängerin, der von Schweidnitz aus ein guter Ruf vorausgesetzt ist. Nach ihrem gestrigen Auftritt zu urteilen, verfügt die Künstlerin über einen in allen Etagen ausgeglichenen vollen Sopran, der leider durch eine stimmliche Indisposition litt, die seiner Entfaltung ein Hemmnis war. Von ihren Siebern gelangte das Löchner'sche „O Gnugkeit“ in eindrucksvoller Weise zu Gehör. Die Sängerin setzte ganz mit den drei Schubert-Liedern, von denen namentlich „Litanie“ friedvoll, seelenvoll sich in die Herzen ergoht. Fräulein Schöber sang am Schlusse ihrer Vorträge drei anspruchlose Volkslieder, die vielleicht besser im Interesse der nachfolgenden Programmkürzung weggelassen wären. Herr Dröhl spielte nämlich von der Mendelssohn'schen F-moll-Sonate nur den ersten Teil, Allegro moderato, und ließ das prächtige Adagio, Andante recit, und den kühn dahinlaufenden Schlußtag Allegro assai ausfallen. Vielleicht, daß er die vorgeschrittene Zeit der Konzertdauer in Rücksicht zog. Zu bedauern ist es immerhin, daß das Konzertpublikum um den Genuss des ganzen Mendelssohn'schen Werkes gekommen ist. Fräulein Schöber wird hoffentlich auch an anderen Stätten vor unser Konzertpublikum treten, um den Zauber ihrer Stimme frei und sieghaft walten zu lassen.

\* (Aus der Theaterkanzlei.) Zum 5. Male geht am Freitag die famose Operette „Fräulein Trällala“ in Szene. — Die nächste Aufführung des heiteren Spiels mit Gesang „Unter der blühenden Linde“ ist am Dienstag. Der Andrang zur letzten Wiederholung war wieder so enorm, daß sicher auch die 4. Wiederholung ein volles Haus finden wird. — In Vorbereitung befindet sich die Münze „Wenn zwei Hochzeit machen“ und als nächste Kindervorstellung das Märchen „Goldhärrchen“.

\* (Lateinschrift in Briefen an Kriegsgefangene). Bei Briefsendungen an Kriegsgefangene und Zivilinternierte im Portugal und den portugiesischen Besitzungen ist nur dann auf unverzögerte Auslieferung an die Empfänger zu rechnen, wenn sie deutlich und in lateinischer Schrift geschrieben sind. Das Gleiche empfiehlt sich auch für Sendungen an Gefangene in anderen Ländern, wo die deutsche Schrift wenig oder gar nicht bekannt ist.

\* (Der Weihnachtsbaum 1916.) Zum dritten Male nährt jetzt im Kriege Weihnachten. In den Schaufenstern und Spielwarenabteilungen der Warenhäuser sieht man, wie neu, lebendig Vorschriften. Auf den Güterbahnhöfen rollten bereits Eisenbahnwagen mit Tannenbäumen heran. Sie werden wahrscheinlich auch in diesem Jahre völlig ausreichend zur Stelle sein. Im vorigen Jahr gab es nach vorübergehendem Mangel einen solchen Überfluss an Bäumen, daß sie in den letzten Tagen vor dem Fest fast verschwunden waren. Sehr knapp werden in diesem Jahr die Räume sein. Stearin- und Kompositionkerzen sind bereits im Mai durch den zuständigen Kriegsausschuß beschlagahmt und ihre Herstellung verboten worden. Die Fabriken werden zwar aus Paraffin, Cerzin und einer Mischung von Bienenwachs und Paraffin Kerzen herstellen, aber der Bedarf wird in diesem Jahr nur zum geringsten Teil gedeckt werden können. Auch die Hersteller von Baumzuck haben mit Schwierigkeiten zu kämpfen. So fehlt es an Watte für den beliebten „Schnee“, der statt dessen aus gebleichten Lumpen gewonnen worden ist. Er ist übrigens bezugsfrei.

\* (Kleidungs- und Ausrüstungsstücke.) Der stellvertretende Kommandierende General macht bekannt: Kleidungs- und Ausrüstungsstücke, die den im Deutschen Heer und in der Kaiserlichen Marine gebraucht werden, gleich oder ähnlich sind, dürfen während des Kriegszustandes außer an Mitglieder der bewaffneten Macht, die als solche unzweifelhaft erkennbar sind oder sich als solche ausweisen, nur an Personen verkauft werden, die nachgewiesen haben im ausdrücklichen Auftrage eines zum Tragen einer Uniform Berechtigten als Käuer austreten. Zu widerhandlungen werden mit Gefangen bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Frist oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erlassen werden. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

\* (Lotterie.) In der Dienstag-Vormittagsziehung der 3. Klasse der 8. Preußisch-Süddeutschen Klosterlotterie fielen 15000 Mts. auf Nr. 179117, 182289,

10000 Mts. auf Nr. 103866, 5000 Mts. auf Nr. 105020, 181095, 3000 Mts. auf Nr. 106, 7605, 9124, 13756, 21164, 24697, 25167, 33412, 39371, 41726, 43568, 03395, 70689, 71455, 74811, 77158, 81803, 82053, 88442, 92097, 94950, 10385, 117988, 123020, 125200, 127204, 128843, 130571, 131484, 140279, 140768, 141082, 141917, 147805, 155663, 160083, 164763, 167704, 172094, 175316, 183294, 187211, 190943, 198514, 200083, 210687, 226230, 227799, 228426, 233189. In der Nachmittagsziehung fielen:

10000 Mts. auf Nr. 42313, 189140, 5000 Mts. auf Nr. 121208, 150765, 3000 Mts. auf Nr. 5127, 12148, 14817, 15841, 20719, 27387, 80339, 41624, 43013, 45668, 49257, 51432, 55841, 62824, 64487, 78508, 82043, 84690, 87691, 117385, 119805, 121368, 129684, 133054, 137467, 137702, 143681, 157725, 159918, 160227, 166284, 187279, 189650, 193424, 222907, 225055, 228602, 283590. (Ohne Gewähr)

△ (Die Stellmachermeister des Kreises Waldenburg) vereinigten sich am Sonntag, nach mehreren vorangegangenen Besprechungen, zu einer Preisvereinigung. Der von einem Ausschuß bearbeitete Tarif, welcher eine mögliche Erhöhung der bisherigen Preise für Neuan- und Reparaturarbeiten bei einheitlicher Regelung derselben bringt, wurde von sämtlichen Stellmachermeistern einstimmig angenommen. Die enorme Steigerung des Rohmaterial, der Löhne und sonstigen Ausgaben sind der Anlaß zu der erfolgten Preisregulierung. Die Ausarbeitung und Festlegung des Preisstarrifs erfolgte nach Grundlage der Tarife anderer sächsischer Innungen.

= (Vorstandskonferenz der katholischen Jugendvereine.) Um den Gedanken der Zusammengehörigkeit zu fördern und in gemeinsamer Arbeit die gemeinsamen Ziele und Grundsätze zu festigen, hielten die katholischen Jugendvereine des Bezirkes Waldenburg auf Einladung des Bezirkspräses, Kaplan Poegatzek, am Bußtag im hiesigen katholischen Vereinshause ihre erste Konferenz der Vorstände ab. Mit Ausnahme von drei Vereinen hatten alle ihre Vertreter entsandt. Kaplan Poegatzek begrüßte die Eröffnungen, besonders den Fürstbischof, Kommissarius Erzpriester Gause, den Referenten Dr. Voigtel aus Breslau u. die Präses. Erzpriester Gause richtete an die Versammlung gleichfalls Worte der Begrüßung, forderte die erschienenen Vorstandsmitglieder auf, die hier in gemeinsamer Arbeit aufgenommenen Anregungen in ihren Vereinen fruchtbringend weiterzugeben und wünschte den Verhandlungen reichen Segen. Kaplan Poegatzek hielt nun einen Vortrag über das Thema: „Wie fördern wir unseren katholischen Jugendverein?“ Seine Ausführungen gruppierten sich zunächst um folgende Punkte: Das Endziel der katholischen Jugendvereinsarbeit ist Heranbildung der Jugend zu einem vollwertigen Manne. Zu einem solchen gehört: Überzeugte, betätigte Religiosität, Charakterfestigkeit, allgemeine Bildung und Berufstüchtigkeit, Opferbereitschaft für andere, geistige Freiheit und körperliche Widerstandsfähigkeit, Freundschaft und Brüderlichkeit, Führer, Berater, Helfer, Apostel anderer sein, deshalb müssen die katholischen Jugendvereine religiöse, Erziehungs-, Bildungs-, vaterländische, Körperübung freibende, Freundschaft pflegende, jugendfreie und apostolische Vereine sein. Zur Erreichung dieses Ziels ergeben sich für alle Mitglieder, zuerst die Vorstandsmitglieder und Mitarbeiter und für den Vorstand im besonderen eine Reihe unerlässlicher Bedingungen, die Redner näher beleuchtete. Notwendig sei auch eine systematische Schulung des Vorstandes. Der Vortragende wies dabei auf das aufmerksame Studium des Vorstandeorgans „Der Jugendverein“ hin. Warm empfahl er noch die Einrichtung eucharistischer Abteilungen mit vierwöchentlichen Andachten. Der Redner schloß seinen Vortrag mit der herzlichen Bitte an die Vorstände, ihren Präses in dieser ernsten Zeit treu zur Seite zu stehen. An das Gehörte schloß sich eine rege Aussprache, in der besonders Dr. Voigtel aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen auf dem Gebiete der katholischen Jugendbewegung wertvolle Ringergeize gab. Sie betrafen vor allem die Errichtung und Ausstattung von Jugendheimen, an denen es im hiesigen Bezirk noch recht mangelt, die Ausgestaltung der Vereinsräume und das Verhalten der Vorstandsmitglieder, die sich als praktische Arbeiter aber nicht als Herren des Vereins betrachten sollen. Dr. Voigtel sprach nach der Debatte über die „Stellung der kathol. Jugendvereine zu den übrigen Vereinen.“ Seine Ausführungen zeigten, daß der kathol. Jugendverein in der Jugendbewegung nicht allein auf dem Platz steht und daß er in noch höherem Maße als bisher die geistige und religiöse Stütze, aber auch die körperliche Erstärkung seiner Mitglieder im Auge behalten muß, wenn er seine Ziele erreichen will. Der Redner schloß, Jugendverein will sich nicht konfessionell einspannen, vielmehr arbeitet er gern mit anderen Jugendorganisationen mit, wenn es ohne Beeinträchtigung des eigenen Programms geschehen kann. Wohl wird die Zukunft neue Schwierigkeiten bringen, doch fürchtet er sie nicht. Er wird sie überwinden, wie er andere überwunden hat. Kaplan Poegatzek dankte dem Redner für seine aufklärenden, begleitenden Worte und unterstützte die im Vortrag zum Ausdruck gebrachte Anregung, in den Vereinen das Turnen zu fördern. Zum Schluß trat der Präses des hiesigen Kreuzblutbundes für die Abstinenzbewegung in den Jugendvereinen ein.

## Durchsuchung des Handgepäcks nach Lebensmitteln.

Seitdem die hauptsächlichsten Lebensmittel, wie Mehl, Brot, Fleisch, Butter, Eier, Milch, Kartoffeln, in öffentliche Bewirtschaftung genommen sind und die Zuweisung für den Verbrauch der Bevölkerung nach Kommunalverbänden erfolgt, haben die Landräte der einzelnen Kreise den freien Verkehr mit diesen Lebensmitteln von einem Kommunalverband nach dem anderen durch Ausfuhrverbote unterlegt. Diese Verbote beziehen sich auch auf kleine Mengen, welche der Passagier in seinem Handgepäck bisher mitzubringen gewohnt war, sei es, daß er sie von Verwandten oder Bekannten gelehnt

erhielt, setzt es, daß er unterwegs zu ihrem Aufenthalt Gelegenheit fand.

Die Ortspolizeibehörden sind berechtigt, das Handgepäck der Reisenden auf solche Gegenstände untersuchen zu lassen, deren Ausfuhr verboten ist. Im allgemeinen werden derartige Untersuchungen außerhalb der Bahnhöfe auf den zu dem Bahnhof fahrenden Busfahrstraßen und auf den Bahnpostvorplätzen vorgenommen werden. In besonderen Ausnahmefällen sind aber solche Untersuchungen auch auf den Bahnhöfen selbst zuzulassen. Ob ein derartiger Ausnahmefall vorliegt, bleibt dem pflichtmäßigen Ernennen des Polizeibeamten (Gendarmen) überlassen. Deinetwegen darf durch diese Untersuchung die glatte Durchführung des Eisenbahnbetriebs gestört werden. Die Beamten der Polizei, zu denen innerhalb ihrer Kreise auch die Landräte gehören, sind nach § 78 der Betriebsordnung berechtigt, die Bahnanlagen ohne Erlaubnisstelle zu betreten, wenn es zur Ausübung ihres Dienstes notwendig ist. Sie haben sich aber, so weit sie nicht durch ihre Uniform kennlich sind, auf Ersuchen durch einen geeigneten Ausweis zu erkennen zu geben. Von der Vorzeigung einer Bescheinigung der Zivilkleidung tragenden Beamten (z. B. der Landräte) ist abzusehen, wenn diese Beamten den Bahnsteigschaffern bekannt sind.

### Kaninchen-Ausstellung.

Der im Jahre 1908 begründete Kaninchenzüchterverein für Bellhammer und Umgegend tritt kommenden Sonntag und Montag mit seiner zweiten Lokal-Kaninchen- und Produkten-Ausstellung an die Oeffentlichkeit, und zwar unter dem Schutz des Königlichen Landrats des Kreises Waldenburg. In den Ehrenauskünften der Ausstellung, an deren Spitze der Vereinsvorsitzende Dr. Heier steht, gehören Fr. v. Treutler (Neu Lässig), sowie die Herren Bergwerksdirektor Balzer (Waldenburg), Amtsvorsteher Bullrich (Rothenbach), Mittmeister Fröhlich (Alt Lässig), Regierungsrat Reinhard (Waldenburg), Bergwerksdirektor Karlis (Gottesberg), Bürgermeister Klimmer (Nieder Hermisdorf), Bürgermeister Polizei (Gottesberg), Bergwerksdirektor Niedel (Gottesberg), Amtsvorsteher Mühl (Bellhammer), Gemeindeschöber Schober (Rothenbach), der Vorsitzende des Generalvereins Schlesischer Kaninchenzüchter, Odononimor Strauch (Liegnitz), Gemeindevorsteher Thiemann und Dr. med. Winkler (Bellhammer).

Der Verein, der 70 Mitglieder zählt, von denen ein großer Teil freilich im Felde steht, veranstaltete bereits im Jahre 1911 eine Lokal-Ausstellung und im Jahre 1913 eine allgemeine Ausstellung, die beide großen Anlang fanden. Die diesmalige Ausstellung, die Sonntag den 26. d. Mts., vormittags 11 Uhr, eröffnet wird und bis Montag abend offen ist, findet im Gasthof „zur Erholung“ statt. Sie ist in eine Buchklasse, Schlachtklasse und Jungtierklasse eingeteilt, in denen etwa 150 Nummern zur Schau gestellt werden. Der Verein verfügt über einen Tierbestand von etwa 1000 Stück. Der Ausstellung geht am Sonnabend eine Preisbewertung durch Preisrichter Fuhrmann (Breslau) voraus. Für die Preisverteilung sind dem Verein außer den Generalvereinspreisen sieben nennenswerte Geldpreise und ebensoviel Wertpreise zur Verfügung gestellt worden. Da der Verein auch über eigene neue Räume verfügt, dürfte sich diese Ausstellung den vorangegangenen würdig anschließen. Der Breslauer Bruderverein hat seinen Besuch für den ersten Ausstellungstag angekündigt.

## Die Überreste des ehemaligen Kurortes Altwasser.

(Nachdruck verboten.)

Während im Jahre des Heiles 1600 der gelehrte Medicus Gaspar Schwenckfeld in Hirschberg in seinem heute hochgeschätzten Verzeichnisse der Pflanzen und Mineralien Schlossens die Wirkung seiner Zeitgenossen auf den in Salzbrunn sprudelnden Heilquell lehrte, beschrieb fast hundert Jahre später — 1698 — der Doktor der Medizin und praktische Arzt zu Schweidnitz Gaspar Thom die heilsame Witriolquelle zu Altwasser. Während aber Schwenckfelds Lob umgehört verhallte, rissen die Empfehlungen Altwassers nicht mehr ab, sodoch es sich im Laufe des 18. Jahrhunderts, langsam aber stetig, in einem befuchten Kurorte entwickelte, der 1812, als Salzbrunn den ersten Brunnengast empfing, auf der Höhe seines Ansehens stand. Entzog nun schon das nahe, immer schöner erblühende Bad Salzbrunn dem älteren und weniger lieblich gepslegten Altwasser manchen Guest, so durchschnitt ihm der seit der Mitte des 19. Jahrhunderts besonders kräftig geförderte Bergbau den Lebensraum ganz und gar, indem er zur Versiegelung der Quellen föhrte. Diese Katastrophe fiel in das Siegesjahr 1870. Seitdem ist Altwasser kein Badeort mehr; dafür haben Bergbau und Industrie dem stetig an Ausdehnung wie Einwohnerzahl wachsenden Dorfe ihren unverkennbaren Stempel aufgedrückt. Wer heute als völlig Fremder nach Altwasser kommt, ahnt nicht, daß er sich in einem ehemals eleganten Bade befindet; das Jahr haben die seit 1870 verlassenen Jahre mit den Erinnerungen an die gute alte Zeit ausgeräumt. Das Wenige aber, das noch an ehemals erinnert, bliebt gleichfalls gar bald dem Bilde der Zeit zum Opfer fallen, sodoch es eigentlich recht billig wäre, die Reste des Bades Altwasser anzugeichen, ehe es zu spät ist. In den folgenden Zeilen soll ein Bericht hierzu gemacht werden, der indessen auf Vollständigkeit keinen Anspruch erhebt.

Im Mittelpunkte des Bades stand und steht noch bis auf den heutigen Tag das sogenannte „Schloß“, obwohl das sehr beeindruckende Gebäude mit seinem säulengetragenen Balkon wenig Anspruch auf diese vornehme Bezeichnung hat. Houte weist es deutliche Spuren der Vernachlässigung auf, noch mehr aber der angrenzende Park, der ehemals den Kurgästen offen stand und den Glanzpunkt der Kuranlagen bildete. Noch verraten uns mehrere Bilder, wie das neue Gartenhaus aussah, das sich am Teiche erhob. Es bildete den Gesellschaftssaal für die Kurgäste und wies das einzige Flügelinstrument im Bade auf. Heute ist es längst verschwunden, ebenso auch der einst von Schwänen und Kähnen belebte Teich, um dessen Ufer sich unter saftigen Bäumen sauber gehaltene Promenadenwege zogen.

Nicht vorüber läßt die Hauptpromenade, deren alte, hochstämmige Bäume zum Teil gesägt worden sind. In der Richtung nach Waldenburg zu wandelten hier einst die Brunnengäste, um den berühmten Bachstollen an der Kohlenstraße zu besuchen oder einen Blick in den schön gepflegten Park der Villa Treutler zu werfen, von deren Ostwand das treffliche Goethewort mahnend: „Tagesarbeit, Abends Gäste; saure Wochen — frohe Feste“, ein Grundtag, den die einst hier schaltende berühmte Kaufmannsfamilie selbst befolgt hat.

Die dem Schloß gegenüber liegende Milchhalle war, ihrer Bauart nach zu urteilen, einst ein vornehmes Wohnhaus für Brunnengäste, und alte Bilder zeigen uns, wie vordem Schloß und Brauerei durch geschmackvolle Gartenanlagen verbunden waren. Die Brauerei, einst eine vielgelobte Gaststätte, französische Besuchern einen berühmten Magenbittern, „Hinz“ genannt, dessen Erfinder und Namengeber wohl der langjährige, verdiente Brunnearzt Dr. Humbert Hinz war. An der Leisobachbrücke erhebt sich die Statue des hl. Johann v. Nepomuk, die einst ein katholischer Vorfaire derer von Mutius errichtet hat. Sie gehört zu den ältesten Zeugen der Vorzeit.

Von hier aus flussabwärts kommen wir an das mit vier Brunnenköpfen geschmückte und nach ihnen benannte, ehemals sehr beliebte „Brunnhaus“, das heute aber ziemlich heruntergekommen aussieht. Rechts vom Wege grüßen uns noch aus den besseren Tagen Altwassers das Mannsfelder Haus und der Elsenhof, während links sich das Badehaus erhebt, das heute zu Wohnräumen umgebaut ist. Auch das Gerta von Mutius'che Diakonissenstift scheint aus einem früheren Logierhause entstanden zu sein. Ein weiteres altes Haus rechts von der Allee zeugt noch durch seine Bauart von längst entschwundener Pracht, — daß mit aber sind an der „Brunnenstraße“, der einstmaligen Lebensader des Bades, die Erinnerungen an früher erschöpft.

Von den Brunnentempeln ist heute nichts mehr zu finden, obwohl Altwasser sieben Quellen besaß. Noch vor einem Vierteljahrhundert erhoben sich ein oder zwei Brunnhäuschen.

Aber nun hinauf zur „Schweizerei“, die von der Höhe freundlich grüßt und einstmals ein sehr beliebtes Ziel der milch- oder fasseedurstigen Gäste war. Dem Bilde zu ihr merkt man es an, daß heute nur wenig für die Bequemlichkeit der Besucher getan wird, doch in der alten Gaststätte finden wir freundliche Rast und vorzügliche Bewirtung, die uns die frühen Gedanken über den Versatz eines glänzenden Bandenbildes verscheuchen hilft. Von hier aus schwazt die Blicke der behaglich ruhenden Gäste über die roten Ziegeldächer der Häuser und Häuschen zu ihren Füßen, über friedlich rauhende Essen; von unten tönt die bescheidene Musik unter Poltmanns Dirigentenstab, und durch die Blätter der belaubten Baumkronen erhält das Auge wohl einige Bilder von der dort unten plaudernd, lachend und scherzend hin- und herwandelnden, brunnentrinkenden Schar. Dort schritt vor fast 140 Jahren der greise Kanzler Friedrichs des Großen, Goethe, dem zu Ehren der „Friedrichsbrunnen“ benannt wurde; dort weiste Johann Wolfgang von Goethe als Gast des würdigen Bürgermeisters

Zopffer von Waldenburg, der hier ein Sandhaus besaß; dort stritte der jugendliche Vergeleve Theodor Zöpffer mit der Gottesberger Bürgermeistertochter, die Tags zuvor beim Tanze sein Herz gefangen.

Das ist nun alles vorbei; unverlierbarlich vorbei. Das lehren die rauhenden Schritte der Fabrikanten, die schrillen Signale der Motoren, die Schreie der des Weges ziehenden Fabrik- und Grubenarbeiter. Das zeigt ein Blick auf die umliegenden Höhen, die einst fast kahl, heute aber mit hohem Walde bedeckt sind, vor allem aber ein Blick nach Norden, wo sich einst am Ende der Kurpromenade die Trenteler Eisenbahn erhebt, die Wiege der heutigen Karlshütte, die das Dorf Altwasser nach jener Himmelsrichtung hin abschließt. Darüber hinaus aber breitete sich heute auf den das Kurgebiet begleitenden Anhöhen eine stattliche Anzahl funkelndglänzender Wohnhäuser und Fabrikgebäude aus; sogar ein freundliches Kirchlein ragt aus ihrer Mitte. Das ist Waldenburg, das etwa geboren wurde, als der Kurort Altwasser einging. Nirgends stillstand, allüberall kräftiger Fortschritt!

Diese Erkenntnis aber versöhnt uns, wenn wir der entzündeten Badeherrlichkeit nachtrauen. „Vati die Toten ihre Toten begraben. Der Lebende hat Recht!“

### Gerichtszaal.

Oeffentliche Strafkammerversammlung vom 21. November 1916

Der Fleischer Paul Beckhaus aus Altwasser, vorgeführt, neun mal wegen Betruges, Urkundenfälschung und Diebstahls vorbestraft, stand wiederum unter der Anklage, umfangreiche Betrugereien und Urkundenfälschungen verübt zu haben. In fünf verschiedenen Fällen schwandte er den Betreffenden vor, er hätte eine Kuh gekauft, wozu ihm die einzelnen Beiträge noch fehlten, und verprach alsbaldige Bezahlung derselben. In Neuhendorf, Kreis Waldenburg, führte er in einem Gasthause eine Bechpresse aus. Des weiteren verübt er teils im Bolzenhainer und Waldenburg, teils im Nimpfischer und Reichenbacher Kreise, sowie in anderen Ortschaften in der Weise Betrugereien, indem er bei verschiedenen Guts- und Stellenbesitzern vorschwindete, er sei von der Landwirtschaftskammer angestellt und suchte Bestellungen auf Vieh und Futtermehl, welch letzteres aus Rumänien bezogen würde; bei einzelnen dieser letzteren Personen gab er an, er habe bei der Marine in Aiel gedient, bezüge das Eiserne Kreuz und habe sich in sibirischer Gefangenschaft befunden. Der Angeklagte hat auf diese Weise 200 Mark erschwindet. Der Staatsanwalt trug gegen Beckhaus auf eine vierjährige Buchhastrafe und Chorverlust auf die gleiche Dauer an. Der Gerichtshof stellte 40 Fälle von vollendeten Betrugereien, 14 davon in Dateinheit mit schweren Urkundenfälschungen, sowie drei versuchte Betrugsfälle fest, und erklärte gegen den Angeklagten zusätzliche zu dem Urteil der Strafkammer des Königl. Landgerichts in Hirschberg vom 6. Juni 1916 auf eine Gefängnisstrafe von vier Jahren sechs Monaten und vier Jahre Chorverlust.

Die nächste Verhandlung betraf folgende Personen: den Arbeiter Fritz Kleiner aus Waldenburg, vorbestraft und vorgeführt, den Schlepper Josef Schwanger aus Dittersbach, den Schlepper Alfred Gustav Fröhlich aus Altwasser und den Arbeiter Marossky aus Waldenburg, vorbestraft. Diese vier waren angeklagt, in der Nacht zum 28. Januar 1916 aus dem Milchhäuschen in Ober Waldenburg der Milchhändler Elfriede Schöpler aus Waldenburg Schokolade, Zigaretten, Bigarren, Kakao, Zucker, außerdem ein Paar Schuhe, sowie 18 Mark mittels Einbruch entwendet zu haben; des weiteren stehen die beiden Angeklagten Kleiner und Schwanger im dringenden Verdacht, zu ganz gleicher Zeit der Fabrikarbeiterin Walburga Boltmann aus Dittersbach aus der Wohnung 79,50 Mk., der Mutter der Boltmann 10 Mk. und dem Sohne der letzteren 23 Mk. entwendet zu haben. Die Angeklagten waren nur teilweise gefändig. Der Staatsanwalt beantragte bezüglich des Einbruchs diebstahls gegen Kleiner, Schwanger und Marossky auf je sechs Monate, gegen Fröhlich zusätzlich auf fünf Monate Gefängnis, bezüglich der weiteren Diebstähle an der Fabrikarbeiterin Anna Boltmann, deren Mutter und Bruder gegen Kleiner und Schwanger auf Freisprechung, weil er die Täterschaft derselben nicht für erwiesen halte. Der Gerichtshof erkannte in den zur Anklage stehenden Fällen gegen sämtliche Angeklagten auf Freisprechung, weil er die Straftaten derselben nicht als gehörig aufgeklärt erachten konnte. Der Haftbefehl gegen Kleiner wurde deshalb aufgehoben. M.

### Von den Lichtbildbühnen.

Apollo-Theater in Ober Waldenburg. Um noch einmal zurückzukommen auf die Worte, die vorige Woche in einer hierigen Versammlung über den Besuch der Kinos gesprochen worden sind, wollen wir energisch darauf hinweisen, daß in dieser Saison in unserem Theater noch keine Schundromane zur Vorführung gelangt sind, die einen etwaigen Anstoß bei der Jugend erregen könnten. Wir bringen Freitag ein Filmmaterial, welches der Kriegspatengesellschaft gewidmet worden ist, und zwar „Das Kriegspatentkind“ von Ad. Deutscherman in fünf Akten. Im Rahmen einer schlichten, packenden Handlung finden wir Menschen, Dinge und Ereignisse vereint, von denen wir glauben, daß sie so ganz dem Empfinden jener entsprechen müssen, die sicherlich zu Tanzenden in die Kinos strömen werden, um den Film sich anzuschauen. Der Film „Das Kriegspatentkind“ muß vom sachlichen und künstlerischen Standpunkt als ein ganz hervorragendes Werk bezeichnet werden. Eine höchst bemerkenswerte Leistung bilden aber die Aufnahmen aus den Skodawerken, die dem Besucher ein lebenswahres Bild der gewaltigen Einrichtungen dieser Werke vor Augen führen. Neben imposanten Gesamtansichten zeigen Einzelaufnahmen uns das Werk der mächtigen Schiffsgerüste, wie siehen, wie aus dem Stahlklotz sich das gewaltige Motorgeschütz entwickelt. Die Bilder zeigen die großkalibrigen Geschütze

Io, Gottesberg. Liebe Kinder. Die von der katholischen Stadtkirche befußte Sendung von Weihnachtsliebesgaben an die Krieger veranlaßte Geldsammelung ergab 34,84 Mk. und konnten dafür 35 Pakete hergestellt und dem Vaterländischen Frauenverein übergeben werden.

\* Weißstein. Das Eiserne Kreuz verliehen wurde dem Fahrer Richard Seeliger, Schwiegersohn des Grubenmauers Gustav Brümmer von hier, und dem Gefreiten Alfred Kramer, Sohn des Grubentischlers Hermann K., unter gleichzeitiger Besförderung zum Unteroffizier.

# Weißstein. Der Veteranen- und Kriegerverein hatte im Gasthof „zur preußischen Krone“ Appell. Vierhauptmann Steiger Böhm leitete ihn mit einer Begrüßungsansprache und einem dreifachen Hurra auf den obersten Kriegsherrn ein. Beschlossen wurde, Kaiser Geburtstag wieder durch gemeinsamen Kirchgang und anschließendem Festappell zu feiern. An diesen wird sich der Generalappell anschließen. Auch in diesem Jahre werden die Frauen der eingezogenen Kameraden ein Geldgeschenk erhalten. Der verstorbene Ehrenvorsteher Rentier Stein hat lebhvillig dem Verein 200 Mk. überwiesen, deren Zinsen alljährlich an Kaisers Geburtstag ein bedürftiger Kamerad erhalten soll. Der Vorsteher hielt einen Vortrag über „Schlitzgräben“ einst und jetzt.

○ Bellhammer. Der Männergesangverein „Borussia“, der älteste Verein des Ortes, beging am Sonntag im Gerichtskreishaus sein 50. Stiftungsfest. Der Vorsitzende Lehrer Lorenz führte den Anwesenden den Verdegang des Vereins vor Augen, der ein halbes Jahrhundert lang eine treue Pflegestätte des deutschen Männeranges war. Maschinenväter Krause, der seit Gründung dem Verein angehört, wurde besonders gefeiert und ausgezeichnet. Vier Mitglieder: Bergauer Jäschke, Bergauer Krause, Restaurateur Maiwald und Kaufmann Taubig, wurden für 25-jährige Treue im Verein zu Ehrenmitgliedern ernannt.

□ Wisselwaltersdorf. Den Helden Tod †. Infolge schwerer Verwundung (Schuß in Obersehenkel und ins Gesicht) starb in einem Reservegarret in Biezen (Hessen) der Schlosser, Unteroffizier Heinrich Schöbel, Sohn der verwitweten Frau Lehrer Schöbel, hier früher in Friedersdorf, im Alter von 28 Jahren. Frau Sch. hat schon einen Sohn im Kriege verloren, zwei stehen noch im Felde und der jüngste ist jetzt zur Ausbildung eingezogen worden.

in Aktion. Lebhaftestes Interesse erregen auch die bekannten Persönlichkeiten, die sich auf der Leinwand zeigen: Erzherzogin Elisa, Erzherzogin Isabella, Gräfin Berthold, Baronin Stoda u. a. Ganz einzigartig wirkt die Kunst Georg Reimers und Lotte Medelskys, die beide ihre Rollen mit künstlerischer Feinheit und packender Belebtheit ausstatten. „Das Kriegspotentat“ ist ein Filmmusik von dauerndem und geradezu historischem Wert. Und deshalb müßte sich jeder die Gelegenheit wahrnehmen, diese Woche unbedingt die Apollo-Lichtspiele zu besuchen.

### Literarisches.

**Gartenlaube-Kalender 1917.** (Verlag von Ernst Reichenbach, August Scherl G. m. b. H., Leipzig, Gebunden 1 Mark.) Soeben erschien der 32. Jahrgang des beliebtesten Volksbuches. Dem Kalendarium folgt eine übersichtliche Chronik des zweiten Kriegsjahrs. Eine Reihe interessanter illustrierter Artikel erzählt vom Leben unserer Söhne in Waffen. Für gute Unterhaltung sorgen die gleichfalls illustrierten Beiträge: „Die Kameraden“, Erzählung von Trude Bruns, „Rübezahl's Lüden“, Humoreske von C. Steinrück, und „Ebbe und Flut“, Novelle von Julius R. Haarhaus. Aus dem übrigen Inhalt nennen wir „Kriegsporzellan“ von Jarno Jessen, mit Bildern, sowie das tiefempfundene Eingangsgebet „Ein heimlich Wort“ von W. Lenemann und die vier farbigen Kunstdrucke. So bietet der Gartenlaube-Kalender für 1917 bei billigem Preis

wiederum eine reiche Fülle wertvollen Unterhaltungsstoffes.

**Rug-Kaninchenzucht.** Praktische Anleitung für Züchter von einem erfahrenen Züchter mit einer Anzahl billiger, gutbewährter Kaninchensleiche-Rezepte, durchgesehen und ergänzt von Professor Roeder (Weizenburg), eine Autorität auf dem Gebiete der Kaninchenzucht. 4. Auflage. Tierärztlich geprüfte Kriegsausgabe. Preis 40 Pf. vom Volks-Bücher-Verlag F. Hoffmann, Hamburg 33, Lämmersieb 18, bei Voreinsendung des Betrages postfrei erhältlich oder durch jede Buchhandlung zu bezahlen. Die fleischarme Zeit hat die Kaninchenzucht in Stadt und Land in Mode gebracht. Die meisten Züchter sind wohl Anfänger und auf die Nachschläge der Erfahrenen angewiesen. Eine Sammlung von solchen liegt uns hier vor. Sie gibt zuverlässigen Aufschluß über Kaninchenschaffung, Herstellung billiger und zweckmäßiger Stallungen, über Zucht, Nassen, Fütterung, Kaninchenerkrankheiten und deren Behandlung, Schlachtarten und Fellverwertung, Verwendung und Zubereitung des Kaninchensleiches. 30 Kochrezepte beweisen, wie abwechslungsreich sich die Kaninchentüte gestalten läßt.

### Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäftste zu den kulanzesten Bedingungen.

### Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.

Sonntag den 26. November (Totensonntag), vormittags 9 Uhr Gottesdienst: Herr Superintendent Biehler; nachmittags 5 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls: Herr Pastor Niedlich.

Steingrund.

Mittwoch den 29. November, abends 8 Uhr Bibelkunde: Herr Pastor Niedlich.

### Marktpreis.

Freiburg, 21. November. Gesetzlicher Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 27,70 Mk. Gelber Weizen 26,70 Mk. Roggen 22,70 Mk. Brau-Gerste 28,00 Mk. Futter-Gerste 28,00 Mk. Hafer 28,00 Mk. Kartoffeln 9,00 Mk. Heu 6,00 Mk. Rüschstroh 5,00 Mk. Krummstroh 4,50 Mk. Erbsen — Mk. Bohnen — Mk. Butter: 1 kg 5,10. Eier 1 Schaf 15,60 Mk.

**Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die Jugend-Kompagnien!**  
Wer dies versäumt, schädigt die Wehrkraft unseres Vaterlandes!

## Verordnung, betr. Änderung der Verordnung über Käse vom 13. Januar 1916 (R.-G.-Bl. S. 31). Vom 20. Oktober 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

#### Artikel I.

Die Verordnung über Käse vom 13. Januar 1916 (R.-G.-Bl. S. 31) wird wie folgt geändert:

##### 1. Der § 1 erhält folgende Fassung:

Für den Verkauf von Käse werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

Herrstellerpreis für 50 kg in Markt	Großhandelspreis für 50 kg in Markt	Kleinverkaufspreis für 0,5 kg in Markt
-------------------------------------	-------------------------------------	--

##### 1. Hartkäse.

1. Rundkäse nach Schmelzer Art (Emmenthaler) mit einem Fettgehalte von weniger als 30 vom Hundert, aber von wenigstens 25 vom Hundert der Trockenmasse . . . . .
2. Tilsiter, Elbinger, Wilstermarschkäse, Käse nach Holländer (Gouda, Edamer) Art und anderer Hartkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 25 vom Hundert der Trockenmasse . . . . .
3. Tilsiter, Elbinger, Wilstermarschkäse, Käse nach Holländer (Gouda, Edamer) Art und anderer Hartkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 10 vom Hundert der Trockenmasse . . . . .

100	110	1,50
-----	-----	------

##### II. Weichkäse.

1. Weichkäse nach Camembert, Brie, Neuschateller, Münster Art mit einem Fettgehalte von wenigstens 25 vom Hundert der Trockenmasse . . . . .
2. Weichkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 25 vom Hundert der Trockenmasse, in Stücken von 60 oder 120 Gramm verpackt (Frühstückskäse oder Delikateschkäse) . . . . .
3. Weichkäse nach Camembert, Brie, Neuschateller, Münster Art mit einem Fettgehalte von wenigstens 10 vom Hundert der Trockenmasse . . . . .
4. Weichkäse nach Limburger Art (Bachstein- und Romadurkäse) mit einem Fettgehalte von wenigstens 15 vom Hundert der Trockenmasse . . . . . in Stücken von 60 oder 120 Gramm verpackt (Frühstückskäse oder Delikateschkäse) mit einem Fettgehalte von wenigstens 15 vom Hundert der Trockenmasse . . . . .
5. Weichkäse nach Limburger Art (Bachstein- und Romadurkäse) mit einem Fettgehalte von wenigstens 10 vom Hundert der Trockenmasse . . . . . in Stücken von 60 oder 120 Gramm verpackt (Frühstückskäse oder Delikateschkäse) mit einem Fettgehalte von wenigstens 10 vom Hundert der Trockenmasse . . . . .
6. Weichkäse mit einem Fettgehalte von weniger als 10 vom Hundert der Trockenmasse . . . . .

100	110	1,30
-----	-----	------

##### III. Quark und Quarkkäse.

1. Gepeckter Quark (Kohijoß für Quarkkäse) mit einem Wassergehalte von höchstens 68,5 vom Hundert . . . . .
2. Speisequark mit einem Wassergehalte von höchstens 75 vom Hundert . . . . .
3. Frischer, leicht angereister Quarkkäse (Harzer, Mainzer, Spitz-, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse) . . . . .

70	80	1,00
----	----	------

100	110	1,30
-----	-----	------

85	95	1,20
----	----	------

80	90	1,10
----	----	------

60	70	0,85
----	----	------

70	80	0,95
----	----	------

55	65	0,80
----	----	------

50	60	0,75
----	----	------

65	75	0,90
----	----	------

50	—	—
----	---	---

48	—	0,60
----	---	------

65	75	0,90
----	----	------

4. Gereifter Quarkkäse (Harzer, Mainzer, Spitz-, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse) mit einem weißen Kerne von höchstens zweit Dritteln der Schnittfläche . . . . .

80	90	1,05
----	----	------

Herrstellerpreis ist der Preis, der beim Verkaufe durch den Herrsteller, Großhandelspreis der Preis, der beim Verkaufe durch den Handel nicht überschritten werden darf, vorbehaltlich der Vorschrift im Abs. 3. Verkauf der Herrsteller ohne Vermittelung des Großhandels, so kann er zum Großhandelspreise verkaufen.

Kleinverkaufspreis ist der Preis, der beim Verkaufe durch den Hersteller oder Händler an den Verbraucher in Mengen von nicht mehr als 5 Kilogramm nicht überschritten werden darf. Beim Verkaufe von Bruchteilen eines Pfundes darf nur der dielem Bruchteil entsprechende Preis berechnet werden. Bruchteile von Pfennigen dürfen nur auf den nächstfolgenden Pfennig erhöht werden.

Der Herrstellerpreis und der Großhandelspreis schließen die Kosten der handelsüblichen Verpackung, der Beförderung bis zur nächsten Verladequelle und der Verladung dagegen ein. Wird der Kaufpreis länger als 30 Tage gestundet, so dürfen ihm bis zu zwei vom Hundert Jahreszinsen über Reichsbankdiskont zugeschlagen werden.

##### 2. Der § 4 erhält folgende Fassung:

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können für den Verkauf durch den Handel Zuschläge zum Großhandelspreise festsetzen. Der Kleinverkaufspreis (§ 1) bleibt hiervon unberührt.

3. Im § 5 Abs. 2 ist hinter den Worten „nach Roquefort-Art“ einzufügen „sowie für Schafkäse aller Art“.

##### 4. Hinter § 5 wird folgender § 5a neu eingefügt:

Der gewerbsmäßige Post- und Frachtwand von Käse durch den Hersteller oder eine von ihm beauftragte Person an den Verbraucher ist verboten. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können Ausnahmen dulden.

##### 5. Im § 12 Nr. 1 ist hinter den Worten „des § 5 Abs. 1“ einzufügen „§ 5a“.

##### 6. Der § 15 erhält folgende Fassung:

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkräftigtretns dieser Verordnung.

#### Artikel II.

Die Bekanntmachung über Änderung der Preise für Quark und Quarkkäse vom 18. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 176) wird aufgehoben.

#### Artikel III.

Der Reichskanzler wird ermächtigt, den Wortlaut der Verordnung über Käse vom 13. Januar 1916 (R.-G.-Bl. S. 31), wie er sich aus den Änderungen durch diese Verordnung ergibt, unter dem Tage dieser Verordnung im Reichsgesetzblatt bekanntzumachen.

#### Artikel IV.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Bekündung in Kraft.

Berlin, den 20. Oktober 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers. Dr. Helfferich.

##### Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 23. 11. 16.

Ober Waldenburg, 23. 11. 16.

Dittersbach, 23. 11. 16.

Bärengrund, 23. 11. 16.

Seitendorf, 23. 11. 16.

Neuzendorf, den 23. 11. 16.

Dittmannsdorf, den 23. 11. 16.

Lehnwasser, 23. 11. 16.

Langwaltersdorf, 23. 11. 16.

Reinhain, 23. 11. 16.

Auhain, 23. 11. 16.

Gemeindevorsteher.

Der Winter 1916 zeigt eine weitere Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Funkspurklinie nach Amerika. So wurden beispielsweise im Monat Oktober mehr als 300 000 Worte mit den amerikanischen Gegenfunkspurklinien ausgetauscht, und diese Wortzahl lässt sich nötigenfalls noch erheblich vergrößern. Diese Steigerung der Leistungsfähigkeit gründet sich auf eine Reihe technischer Verbesserungen, die zum Teil erst während des Krieges ausgeprobt und für den praktischen Gebrauch fertiggestellt werden mussten. Die nächsten Monate sollen noch weitere Vergrößerungen und Verbesserungen an den Einrichtungen unserer Großfunkspurklinien bringen. Es darf aber auch nicht vergessen werden, dass insbesondere unsere obersten militärischen Behörden (die oberste Leitung des ganzen Betriebes liegt in den Händen des Admiralsstabes der Marine) sich ein ganz besonderes Verdienst durch die Zurückstellung aller entgegenstehenden Bedenken bei der Freigabe des Funkspurkverkehrs mit dem neutralen Auslande, durch das Hinwirken auf eine weitere Steigerung dieses öffentlichen Verkehrs erworben haben.

Die Klagen fremder Berichterstatter, die bisher gezwungen waren, die englischen Kabel zu benutzen, und deren Berichte durch den englischen censor nur allzu oft eine dem deutschen Interesse schädliche Kürzung oder Aenderung erfuhren, sind beseitigt, seitdem auch ihnen die Benutzung der Funkspurklinien im weitesten Umfang freigestellt werden konnte.

Von welchem Wert die Leistungssteigerung unserer überseeischen Funkentelegraphie ist, mag daraus entnommen werden, dass die Berichte unserer Obersten Heeresleitung und der Seekriegsleitung, sowie die Reden unserer Staatsmänner oder sonstige besondere Ereignisse in den großen Tageszeitungen der Vereinigten Staaten von Amerika zu gleicher Zeit wie in den deutschen Zeitungen erscheinen und damit allen englischen Verdunkelungs- und Verdeckungsversuchen auwogenommen wird. Eine summierte und umfassende Organisation sorgt dafür, dass diese Berichte sofort bis in die kleinsten Staaten Südamerikas und bis in das ferne Osten weitergehen. So wird dem Auslandsdeutschen die Siegeszuversicht erhalten und den neutralen Staaten die Wahrheit über die Verhältnisse und Zustände bei den Mittelmächten klargelegt, die sie in der Flut englischer Lügennachrichten nicht zu erkennen vermögen.

Dank der Funkentelegraphie wird an der Sonne der Wahrheit englischer und welscher Trug aushanden werden und dahinschmelzen, wie vor unseren Waffen das Völkerangebot fast der ganzen Welt.

## Winke für den Weihnachts-Paketverkehr nach dem Felde.

D. K. Weihnachten naht! Wer liebe Angehörige und Freunde, die draußen vor dem Feinde treu und tapfer ihre Pflicht tun, durch seine Gaben erfreuen will, soll möglichst frühzeitig seine Weihnachtspakete packen und befördern. Denn erfahrungsgemäß ist die vielgeplagte Feldpost gerade in den Wochen vor dem Weihnachtsfest ganz außergewöhnlich in Anspruch genommen, und der Strom der Liebesgabenweihnachtspakete, der sich nach West und Ost und Süden ergiebt, kann nur dann rechtzeitig seine Bestimmung erreichen, wenn die postalischen Vorschriften genau befolgt werden.

Die für die in Siebenbürgen und auf dem Balkan kämpfenden Truppen bestimmten Weihnachtspakete müssen bis zum 1. Dezember bei den zuständigen Sammel-Paketamt eintreffen, und zwar ist für die Pakete nach der Türkei, Bulgarien und der Dobrudscha das Sammel-Paketamt Leipzig, für Siebenbürgen und Nu-

mänen nördlich der Donau das Sammel-Paketamt München zuständig. Auf den Paketen ist daher neben der genauen Feldbezeichnung der Vermerk „Sammel-Paketamt Leipzig“ oder „Sammel-Paketamt München“ zu machen. Es wird sich empfehlen, auch die für die übrigen Fronten bestimmten Pakete möglichst frühzeitig aufzuliefern. Dabei sind die für den sonstigen Paketverkehr geltenden Vorschriften ganz besonders zu beachten, denn nur so kann die Riesenarbeit der Feldpost ohne Verzögerung durchgeführt werden.

Vor allen Dingen ist für eine feste, dauerhafte und gegen Nässe widerstandsfähige Verpackung Sorge zu tragen. Eine wasserdichte Ummhüllung empfiehlt sich zum Schutz gegen Feuchtigkeit. Die richtige Adresse ist mit peinlicher Genauigkeit zu schreiben und derart an dem Paket anzubringen, dass sie auf der langen Reise weder verwischt werden noch abhanden kommen kann. Auch die Adresse des Absenders darf nicht vergessen werden.

Leicht zerbrechliche Gegenstände, wie ungenügend verpackte Gläsern und dergleichen, und namentlich feuergefährliche oder leicht entzündliche Waren dürfen nicht verschickt werden; durch die Übergabe von Bündholzern, Benzini, Alkohol usw. ist schon manches Unheil entstanden. Der Absender haftet für alle aus der Nichtbeachtung dieser Vorschriften entstandenen Schäden. Leicht verderbliche Sachen mitzuschicken, ist zwecklos; sie werden in der Heimat besser verwandt werden können.

Pakete bis zum Gewicht von 10 Kilogramm nimmt jede deutsche Postanstalt entgegen. Die Beförderungsgebühr von 25 Pf. für 5 Kilogramm erhöht sich für jedes weitere Kilogramm um 5 Pf. Sendungen über 10 Kilogramm bis 50 Kilogramm sind bei den Eisenbahn-Gütern- und Güterabfertigungen aufzuliefern.

Ist der Empfänger nicht zu ermitteln oder nicht mehr bei der Truppe, so erhält der Absender das Paket zurück, wenn dieses nicht ausdrücklich den Vermerk enthält, dass es, falls unanbringlich, zur Verfügung der Truppe steht. Es ist zu empfehlen, diese Anschrift anzubringen, damit die Weihnachtsgabe, wenn sie ihren richtigen Empfänger auch nicht mehr erreicht, dennoch anderen Kameraden eine Freude macht.

Während der letzten zwei Wochen vor dem Feste soll die Annahme von Paketen nach dem Felde gesperrt werden, um die Übermittlung der rechtzeitig aufgelieferten Sendungen an die Empfänger zum Weihnachtsfest glatt durchführen zu können. Man übergebe also die Pakete möglichst frühzeitig der Post, damit unsere tapferen Feldgrauen am Weihnachtstag die Gaben ihrer Lieben auspacken können und ein Abglanz echter deutscher Weihnachtsstimmung auch in den fernsten Schlachtfeldern fällt.

## Tageskalender.

24. November.

1854: Karl Begas, Maler, † Berlin (\* 30. Septbr. 1794, Heinsberg).

## Der Krieg.

24. November 1915.

Im Osten wurde Bersiemünde bei Riga den Russen nach zweitägigen Kämpfen abgenommen. — Die erbitterten Kämpfe bei San Martino und am Monte San Michele dauerten an, bis die Österreicher alle Stellungen gewannen und behaupteten. — Auf dem Balkan wurden bei Mitrovica von der Armee Roewe 10 000 und bei Pristina und an der Silnica 7400 Serben gefangen genommen; an dieser Stelle überschritten die Österreicher die montenegrinische Grenze, nachdem der Feind auch bei Boca zurückgeworfen worden war.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 276.

Waldenburg, den 24. November 1916.

Bd. XXXIII.

## Graf Hochbergs Liebeswerben.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

### 38. Fortsetzung.

„Nun, ein Blick in diese unterirdischen Kerker wird Sie schnell von Ihrer Flucht befreien. Darin befinden sich jetzt sehr harmlose und nützliche Dinge. Dem Hungertode würde ein darin Gefangener sicher nicht versallen. Unsere Mannschaft benutzt diese schauerlichen Räume jetzt als Kühlkammern für die Speisen. Sie erzeugen einen Eiskeller vollständig. Auch im heißesten Sommer ist da eine sehr erfrischende Temperatur. Also gelegentlich führe ich Sie im Schloss herum, mein gnädiges Fräulein.“

Gilda zwang sich, ihn ruhig und sicht anzusehen.

„Ihre Frau Gemahlin war bereits so liebenswürdig, mir das anzubieten, Herr Graf“, sagte sie ablehnend.

Er blinzelte sie herrisch mit seinen dunklen Augen an.

„Meine Frau weiß selbst noch nicht überall Bescheid.“

Sie senkte den Blick, bemühte sich aber, ruhig zu bleiben.

„Ich will Sie nicht bemühen, Herr Graf, und kann warten, bis sich einmal Gelegenheit findet.“

„Sträube Dich nur, süße Gilda, ich zeinge Dich doch“, dachte Graf Harald.

Hier mischte sich Werner harmlos in das Gespräch.

„Jedenfalls schließe ich mich gern auf einem solchen Rundgang an, Harald.“

„Ich komme auch noch einmal mit“, bemerkte Olly.

Graf Harald verneigte sich.

„Nun also, dann wird es ein Gesellschaftsausflug, und Fräulein von Verden braucht sich dann nicht zu fürchten — vor den Spukgeistern. Ich glaube nämlich, sie ging aus Furcht nicht auf meinen Vorschlag ein“, sagte er ein wenig spöttisch.

Gilda antwortete nicht. Graf Harald plauderte nun sehr lebhaft und heiter mit seiner Frau und seinem Schwager. Er zog aber auch Gilda immer wieder ins Gespräch und zwang sie, ihn anzusehen. Und dann sagten seine Augen immer wieder: „Ich zwinge Dich doch!“

Daran glaubte er auch fest. Er sah ja, dass Gilda unter seinen Augen zitterte und bebte,

trotzdem sie stolz und ruhig schien. Je mehr sie sich wehrte, je stärker wurde sein Begehrten. Sein ganzes Wesen war im Grunde nur ein heimliches Werben um Gildas Liebe. An Olly dachte er dabei gar nicht mehr. Er war ja frei — ganz frei. Olly war nur dem Namen nach seine Frau, und sein Herz hatte er doch nicht mit verkauft. Er hatte ihr weder Liebe gehaucht, noch versprochen, und sie ließ es ihn deutlich fühlen, dass sie weder Liebe verlangte noch Liebe geben wollte. So war er frei.

Seine Hand hatte er freilich nicht mehr zu verschenken, die hatte er verkauft für den Glanz seines Namens, aber sein Herz war frei. Und nie hatte er es mit offeneren Händen und einer heißen Freude einer Frau geboten als jetzt Gilda von Verden.

Er war gewiss, dass sie danach eines Tages greifen würde. Fühlte er doch, wie unihsam sie sich zur Ruhe zwang. Nicht umsonst sollte sie das Schicksal damals in seine Arme gelegt haben. Er war nicht der Mann, freiwillig etwas aufzugeben, was ihn reizte.

Hald darauf ging man zu Tisch. Unten im Speisesaal war eine runde Tafel gedekt mit kostbarem Porzellan, schönem Kristall und dem gediegenen, alten Familien Silber mit dem Wappen des Grafen Hochberg.

Hier gesellte sich die Gräfin Mutter zu der kleinen Gesellschaft.

Sie atmete auf und hob stolz das Haupt, als sie sich, ihrer Schwiegertochter gegenüber, in einen der hochlehnjigen, geschnitzten Sessel niederließ.

Nun war ihr Wunsch erfüllt. Das Geschlecht der Grafen Hochberg gehörte nun wieder zu den reichsten des Landes. Die Gattin ihres Sohnes hatte die nötigen Millionen mit in die Ehe gebracht. Und wenn eines Tages, wohl nicht in allzu ferner Zeit, der franke Bruder Ollys starb, dann verdoppelte sich das Vermögen Ollys, denn sie allein würde ihres Bruders Erbin sein.

Die alte Dame sonnte sich in dem neu gewonnenen Glanze, denn sie hatte sich ein Verdienst daran errungen. Sie allein hatte diese Verbindung zustande gebracht.

Gräfin Sabine Hochberg war zufrieden mit sich. Sie brachte ihrer Schwiegertochter so viel Sympathie und Wohlwollen entgegen, als ihr kaltes Herz zu vergeben hatte.

Die Anwesenheit Werner von Larsens in Schloss Hochberg hatte auch ihren Beifall. Sie

war der Meinung, daß man ihm das Leben in Schloß Hochberg so angenehm wie möglich machen müßte. Er sollte sich hier heimisch fühlen, damit er nicht etwa auf den Gedanken kam, zu heiraten. Wenn er auch frank war, zuweilen lämen doch auch Kranke auf törichte Heiratsgedanken. Das mußte man verhüten. Hier in Schloß Hochberg war er gut aufgehoben. Hier wurde nicht von spekulativen Müttern heiratsfähiger Tochter Jagd auf ihn gemacht, wie sie es zum Beispiel in Wiesbaden beobachtet hatte.

Wenn Gräfin Sabine eine Ahnung gehabt hätte, wie gern Werner von Larsen gerade das einzige weibliche Wesen geheiratet hätte, das hier mit ihm täglich in Berührung kam, dann hätte sie sicher nicht so viel Wohlwollen an Gilda von Verden verschwendet. Es erging ihr nämlich seltsam mit Gilda. Sie fand diese junge Dame außerordentlich liebenswert und angenehm. Ihr stilles, bescheidenes Wesen, das, bei aller Bevorzugung von Seiten der Geschwister, niemals eine gewisse Grenze überschritt, sagte ihr zu. Auch war es ihr ein Genuss, Gildas Gesang und Klavierspiel zu lauschen und sich von ihr vorlesen zu lassen. Das war schon in Hüttenfelde zuweilen geschehen.

Gleich an diesem ersten Tage bat Gräfin Sabine ihre Schwiegertochter, sie möge gestatten, daß Gilda ihr täglich ein Stündchen vorlesen dürfe.

Oft willigte natürlich gern ein, fragte aber Gilda erst, ob sie es tun wolle. Darauf ließ sich die Gräfin ebenfalls herab, Gilda darum zu bitten. Sie erklärte sich gern bereit. Sie war ja sehr froh, daß man ihrer wirklich bedurfte. Gerade hier in Schloß Hochberg wollte sie sich eine Daseinsberechtigung erringen und ihr Brot nicht umsonst essen.

Schröcklich hatten sich Gilda und Werner von Larsen in Schloß Hochberg eingelebt. Der Mai brachte herrliche Tage, und auch der Juni feierte mit wundervoll warmen und sonnigen Wetter ein. Das war hauptsächlich für Werner von Larsen sehr erwünscht.

Die Welt lag in diesen ersten Tagen noch in einem föstlichen Frieden, ahnungslos, daß schon, ehe dieser Monat zu Ende ging, ein ruchloser Fürstentum den ersten Anlauf geben sollte zu einer Streitigkeit zwischen zwei Völkern, an der sich ein furchtbare Weltenbrand entfachen sollte.

Wenn Gilda und Werner von Larsen von der Schloßterrasse aus mit den Ferngläsern den Horizont abjuchten und sich auf vorüberziehende Kriegsschiffe aufmerksam machen, ahnten sie nicht, wie bald diese stolzen Schiffe aus einem mit mörderischen Minen durchseuchten Meere eine ernste Pflicht zu erfüllen haben würden, die Pflicht, die deutsche Küste

gegen einen neidischen, mißgünstigen Feind zu verteidigen. Aber noch war herrlicher, wunderbarer Friede in der Welt, dieser föstliche Frieden, den die Menschen als etwas Selbstverständliches hinnahmen, ohne seinen Wert recht einzuschätzen.

In den benachbarten Seebädern, deren Häuser man von Schloß Hochberg aus mit dem Fernglas ganz deutlich erkennen konnte, herrschte reges, fröhliches Leben, wie es nur in friedlichen Zeiten möglich ist.

Graf Harald und seine Gemahlin waren sich in all dieser Zeit in keiner Weise nähergestanden. Sie waren beiderseitig bemüht, ihr freundschaftliches Verhältnis aufrechtzuerhalten. Um so eifriger bemühte sich Graf Harald, Gilda näherzutun. Er sollte zu jenem Leidwesen erfahren, daß dieses sanfte, stille Mädchen nicht so leicht zu besiegen war, als er geglaubt hatte. Freilich wußte sie ängstlich jedem Alleinsein aus, wenn es irgend möglich war, aber manchmal konnte sie ihn doch nicht entgehen. Und dann hatte er immer seine heißen, flehenden Blicke bereit und ein leise geslüstertes, werbendes Wort, das sie beruhigte und quälte und das doch so abgefaßt war, daß sie es sich nicht schroff verbitten konnte.

In Unwesenheit der anderen nahm er sich ihr gegenüber freundlich, korrekt und behandelte sie, den Intentionen der Geschwister folgend, mehr als Dame, als Gast seines Hauses,

denn als die bezahlte Gesellschafterin seiner Gemahlin. Dabei nahm Gilda aber mehr und mehr sein ganzes Denken ein. Aus dem leichten Spiel, das er beabsichtigt hatte, wurde für ihn immer mehr und mehr ein leidenschaftlicher Ernst. Er fühlte, daß Gilda ihn liebte, glaubte zu wissen, daß ihr eigenes Herz sein eifrigster Fürsprecher war, und mußte doch einsehen, daß er ihr keinen Schritt näher kam. Sie stand ihm stolz und abweisend gegenüber, oder wußte ihm scheu und ängstlich aus. Ganz unmerklich verstand es diese arme kleine Gesellschafterin, dem Grafen Harald Hochachtung vor der Frau einzuflößen. So sehr er sich auch gegen das ihm unbehagliche Gefühl wehrte, es half ihm nichts. Gilda von Verden brachte es ihm bei, einfach durch ihre Art, durch die Reinheit ihres Empfindens. Ob er wollte oder nicht, er mußte erkennen, daß ihr Stolz und ihre Jugendhaftigkeit sie stark machten, sich selbst und ihn zu bekämpfen.

Wenn seine Liebe zu ihr bei alledem nicht täglich stärker und tiefer geworden wäre, hätte er wohl seine Bemühungen um sie aufgegeben. Doch das konnte er nicht mehr. Und dann kam plötzlich noch etwas dazu, was ihn vollends um alle Ruhe und Besinnung brachte. Er hatte einige Male seinen Schwager im Verkehr mit Gilda scharf beobachtet. Und bald

erkannte er mit den geschärften Sinnen der Eifersucht, daß Werner Gilda liebte. Da stieg eine heiße Angst in ihm auf, wie er sie noch nie in seinem Leben empfunden hatte, eine Angst, die ihn ganz funktlos machte, und ihn antrieb. Werner und Gilda weiter schaute zu beobachten. Zu seiner Erleichterung bemerkte er zwar, daß Gilda Werner gegenüber immer gleichmäßig ruhig und freundlich war, aber das hinderte ihn doch nicht, zu fürchten, daß Werner sich trotz seiner Krankheit entschließen könnte, um Gilda zu werben.

Dass Gilda ohne Bestimmen eine solche Werbung annehmen würde, gleichviel, ob sie Werner liebte oder nicht, erschien ihm zweifellos. Trotzdem er jetzt vor Gilda so viel Hochachtung empfand, wie er nur einer Frau entgegenbringen konnte, erschien es ihm doch für ausgeschlossen, daß sie einen so reichen Freier abweisen würde, der in der Lage war, ihr ein glänzendes Los zu bieten. Hatte er nicht die Macht des Geldes an sich selbst erfahren? Und er war doch gewiß keine lästige Natur, trotz mancher schlimmen Eigenschaften, die er vor sich selbst nicht ableugnete. Halte er sich, trotz seines Stolzes, an eine reiche Frau verkauft, so würde sich die arme kleine Gesellschafterin sicher nicht einen Moment beschreiben, die Hand Werner von Larsens anzunehmen, wenn er ihr sie bot. Dass dies geschehen könnte, ließ ihm Tag und Nacht keine Ruhe.

Eines Tages betrat Graf Harald das Musikzimmer. Er hatte in der Bibliothek, wo er sich befand, gehört, daß Gilda und Werner musizierten, und eilte schnell hinüber. Nach seinen Wünschen waren diese beiden Menschen viel zu oft allein. Als er aber eintrat, fand er Gilda allein. Werner hatte soeben das Zimmer verlassen, um seine Medizin zu nehmen. Gilda blätterte inzwischen in den Noten, um andere Lieder auszuwählen. Sie wollte, wenn Werner zurückkam, weiter mit ihm musizieren.

Als nun Graf Harald eintrat, machte sie eine Bewegung, als wollte sie entfliehen. Dann fiel ihr ein, daß Werner doch gleich wieder zurückkam. So blieb sie.

(Fortsetzung folgt.)

### Funkspruchverkehr mit dem Auslande.

Um die stärkste Waffe seiner Kriegsführung, die Verbündung des Gegners und die Erfüllung der Neutralen, möglichst nachdrücklich und ungestört zur Geltung bringen zu können, hat England, unser Hauptfeind, gleich mit Kriegsausbruch unsere überseeischen Kabelverbindungen unterbrochen. Die so zunächst erzielte Abschließung Deutschlands von den außereuropäischen neutralen Ländern benutzte es, um durch Vermittlung des in allen Rändern und Intrigen seit langen Jahren geübten Neutralen Büros Stimmung gegen Deutschland zu machen. Deutschland wurde als Friedensstöber bezeichnet; erfundene Nachrichten über die Grausamkeit seiner Kriegsführung wurden nach allen Teilen der Welt

getabelt; die Abschließung Deutschlands wurde schließlich auch in wirtschaftlicher Beziehung zum Vorteile Englands ausgebeutet.

Das einzige Mittel, um von uns aus den englischen Äugen und Machenschaften entgegenzutreten, blieb der Funkspruch. Wohl bestanden bereits in Deutschland zwei Großfunkstationen, Nauen und Elze, beide aber waren über ihre ersten Versuche im Verkehr auf große Entfernung noch nicht hinausgekommen. Daher war es in den ersten Monaten des Krieges nur möglich, wenige hundert Worte mit zahlreichen Unterbrechungen an die amerikanischen Funkspruchstellen Sayville und Tuderton hinzubringen, und diese wenigen Worte mußten naturgemäß vornehmlich der Niedrigstellung englischer Behauptungen dienen. Immerhin aber konnten unserer heldenmäßigen Kämpfern in Deutsch-Südwest, Kamerun und Ostafrika doch schon auf diese Weise die zahlreichen ruhmvollen Siege und Taten ihrer Brüder in der Heimat übermittelt werden. Bei der war es dagegen nicht möglich, auch von ihnen Nachrichten zu erhalten.

In der Erkenntnis, daß die Wiederherstellung der Verbindung mit Übersee vom größten politischen und wirtschaftlichen Bedeutung sei, haben sich die zuständigen Militär- und Zivilbehörden im Verein mit den leitenden Persönlichkeiten der drahtlosen Technik in raschster und unermüdlicher Arbeit bemüht, den uns gebliebenen Weg zur Nachrichtenübermittlung für die steigenden Bedürfnisse auszubauen. Bereits in den Wintermonaten des Jahres 1914 kamen vereinzelt Geschäftstelegramme zur Förderung angenommen werden. Der Winter 1915 sah bereits eine wesentliche Steigerung des Privat- und Geschäftsverkehrs, so daß die hierfür gültigen Bestimmungen in feste Formen gebracht werden konnten. Natürlich legten die besonderen Eigenschaften des Funkspruchs der Zulassung der Öffentlichkeit gewisse Beschränkungen auf, wenn anders nicht das Reich durch Missbrauch der Einrichtung durch einzelne schweren Nachteil erleiden sollte. Die erwähnten Bestimmungen, die der Öffentlichkeit die Benutzung des Funkspruchs freigaben, sehen in ihren Grundzügen etwa folgendes vor:

1. Die Auslieferung der Telegramme hat bei der zuständigen Handelskammer zu erfolgen, welche die Telegramme an die zuständige Stelle zur Weiterförderung abgibt. Um einem Missbrauch möglichst vorzubeugen, soll hierbei der Ausgeber seine Telegramme persönlich bei der Handelskammer abgeben.

2. Die Abschrift des Telegramminhalts muß in offener deutscher oder englischer Sprache erfolgen und ohne weiteres klar verständlich sein.

3. Die Adresse soll, um alle Weiterungen ausschließen, mindestens vier Worte und die Unterschrift zweier Worte enthalten.

So unbedeutend manchem auch diese Bestimmungen erscheinen mögen, so ließen sie sich doch aus dem bereits erwähnten Grunde nicht vermeiden. Auf dem Wege über die Deutschland mit Amerika verbindenden Funkspruchlinien können nun Telegramme nach allen Teilen der Welt, mit denen die Vereinigten Staaten von Amerika durch Kabel oder eigene Funkspruchlinien verbunden sind, aufgeliefert werden. Die Gebühren halten sich in verhältnismäßig beschränkten Grenzen, wenn sie auch naturgemäß höher als die im Frieden auf dem Kabel bezahlten Gebühren sind.

Im Frühjahr 1916 gelang es, neben den beiden bereits erwähnten Funkspruchlinien eine weitere Linie nach Spanien verfügbar zu machen. Auf diese Weise konnten nach langen Monaten der Ungewissheit zum ersten Male die in Spanien internierten Kamerunkämpfer mit ihren Angehörigen durch Nachrichten austauschen. Auch diese Linie hat mittlerweile eine so erhebliche Erweiterung erfahren, daß jetzt allen Ansprüchen entsprochen werden kann.